

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Geld für die Zelle oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengeld oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 70 (1. Blatt)

Sonnabend, den 12. Juni 1915

43. Jahrgang.

Amerikanische Riesentransporte von Kriegsmaterial.

Das blutige Ringen an der Dubissa. — Neue schwere Verluste vor Gallipoli. — Wieder ein englischer Kreuzer vernichtet. — Die Lusitania-Note. — Die Stimmung in England.

T. U. Riesige Transporte von Kriegsmaterial, die zeitweise auf Passagierschiffen erfolgen, verlassen beinahe täglich den New-Yorker Hafen. Vor einigen Tagen sind der Cunard-Dampfer „Ordura“ und der White Star Dampfer „Arabic“ mit 350 bzw. 250 Passagiere an Bord, sowie der Frachtdampfer „Georgie“ nach Liverpool in See gegangen. Auf der „Arabic“ sind unter anderem verpackt 400 Kisten Patronen, 1516 Kanonenteile, 41 Automobile, 730 Rollen Stacheldraht und 11 Pakete „Stahlwaren“. Die „Ordura“ hatte neben anderem geladen 3260 Kisten Patronen, 3750 Kisten Schrapnell, 1169 leere Geschosshüllen, 133 Kisten Ausüstungsgegenstände, 476 Kisten Infanterie-Uniformen, 1 Aeroplane, 594 Kisten Militärleibzeug und 5 Kisten Gewehre. Die „Georgia“ hatte an Bord 4247 Kisten geladener Granaten von der Bethlehem Steel Company, 1000 Kisten Patronen, 1 Flugzeug, 670 Rollen Stacheldraht, 200 Autos und neben anderen Konterbandeartikeln noch 24 Kisten Granatgürtel.

50 amerikanische Firmen mit der Herstellung von 5 Millionen Geschossen beschäftigt.

(TU) Der jüngste Auftrag der russischen Regierung an Munition in Höhe von 83 Millionen Dollars ist nach Mitteilungen ihres Präsidenten, Sekretär Curry, der Canadian War and Foundry Company zugefallen. Die Ausführung der Lieferbestellung ist auf 50 amerikanische und 10 kanadische Firmen verteilt worden. Auf besonderen Wunsch der Fabrikanten unterbleibt die Bekanntgabe der betreffenden Firmen, da diese Unannehmlichkeiten befürchten. Nach den Mitteilungen Currys ist aber beinahe jedes in Betracht kommende Werk in den östlichen Staaten und in Kanada, das nicht schon Munition herstellt, an dem „Eisen“ der Riesenbestellung beteiligt. Die Bestellung lautet auf 5 Millionen Geschosse, zur Hälfte Schrapnell und zur Hälfte Explosivgeschosse. Die Lieferung soll bereits im Juni an kanadischen und amerikanischen Häfen erfolgen und im Januar nächsten Jahres beendet sein. Die russische Regierung hat als Garantien für die Zahlung bei J. P. Morgan und anderen Banken die Summe von 20 Millionen Dollar hinterlegt.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 10. Juni. (Mittlung der obersten Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zunderfabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile. — Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feind-

licher Angriff südwestlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden etwa 200 Franzosen von uns gefangen genommen. — In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen, in Gegend Souain, nördlich von Furlus, in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurde nördlich von Le Mesnil die französische Stellung in Breite von etwa 200 Metern erstickt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand. — Im Westteil des Priesterwaldes blieb ein Grabenkampf unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Östlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Dente der beiden letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre. — Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzten der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel, vom Feinde unbeflügt, in die Linie Bethgola-Joginie zurückgenommen. — Südlich des Njemen nahmen wir seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Östlich Przemyśl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Mohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgezogen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linjingen in Linie Lithnia (nordöstlich Drohobycz) — im Dnjestr-Abchnitt bei Zurawno abgewehrt. Östlich von Stanislaw und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Der österreichische Bericht. Aus Wien wird amtlich vom 10. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe am oberen Dnjestr und auf den Höhen zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzer-Baltin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffs-kolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Dertyn und bis auf die Höhe südlich Horodenta vorgezogen. Den erfolgreichen Angriffen der auf galizischem Boden stehenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kholmow zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront wurden neuerliche Nebengangsversuche des Feindes bei Plava, Gradisca und Sagrado abgewiesen. In der Gegend von Plitisch und am karischen Kamm, östlich des Blodenpases, wird weiter gekämpft. Auch die Artilleriegefechte im Rahmen der tiroler Stützlinie dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonale-Gebiete scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte gestern früh das Arsenal und die Polytechnische Anstalt von Aragnjevac erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Neue russische Verstärkungen.

die aus der Gegend Lemberg und unter Preisgabe dieser Stadt zum Entzug der bedrängten Bukowina-Armee vorstießen, wurden von Teilen der Armee Linjingen im Dnjestr-Abchnitt empfangen. Dieser nachhinkenden russischen Armee gilt das Wort: Zu spät, Du rettetest den Freund nicht mehr! Ihre Angriffe wurden von den Verbündeten von vornherein so nachdrücklich abgewiesen, daß dieser neue Aufwand eine Verschiebung zu Gunsten des Feindes nicht herbeiführen, sondern nur dessen Verluste erhöhen kann. In dem Staume Przemyśl-Lemberg herrscht augenblicklich eine kurze Waffenruhe. Dagegen schreitet die Verfolgung des Feindes östlich Stanislaw und bei Halicz rüstig vorwärts. Der militärische Sachverständige eines kriegsgeheerischen italienischen Blattes nennt den Rückzug der Russen von Zurawno am Dnjestr nach Osten verhängnisvoll, da infolgedessen ein Miß in der russischen Aufstellung entstehe. Der Miß ist schon da; aber die Fügigkeit, mit der militärische Kritiker Italiens ihre Beurteilung der russischen Kriegslage einer Revision unterziehen, ist aller Ehren wert.

Die Auflösung des russischen Heeres

vollzieht sich im Galopp tempo. In der Erwartung, daß die Verbündeten an der Straße Przemyśl-Lemberg alle ihre Kräfte eingesetzt hätten, hatte die russische Bukowina-Armee einen Vorstoß gegen die Armee Pflanzer-Baltin unternommen zu können geglaubt. Im Verein mit der Armee Linjingen, die den wichtigen Verletzpunkt Stanislaw genommen hatte, wurden die Russen jedoch aus ihren Stellungen weit zurückgeworfen, so daß die Verbündeten einen Geländegewinn von über 30 Kilometern auf der ganzen Frontlinie verzeichnen konnten. Die neue Front der Verbündeten verläuft in der Linie Eniatyn-Kolomea, hat den Pruth, zu dessen Fortsetzung die Russen so gewaltige Anstrengungen gemacht hatten, bereits im Rücken gelassen und ist an ihrem nördlichen Flügel nur 100 Kilometer entfernt. Der Nachschub der Russen ist jetzt ganz auf die östlichen Linien angewiesen, wodurch die Lage des Feindes in ungünstigster Weise beeinflusst wird. Die russische Bukowina-Armee wird bald zu existieren aufgehört haben.

Die erbitterten Kämpfe an der Dubissa

haben den blutigsten Charakter aller Kämpfe auf der ganzen russischen Front gezeigt. Die Nahkämpfe, mit Bajonett und Kolben ausgefochten, haben oft inmitten des Flußbettes der Dubissa stattgefunden. Bis zu den Knien im Wasser stehend, rangen hier die erbitterten Kämpfer Brust an Brust. Anfanglich gelang es den überlegen anstürmenden Russen, die Deutschen aus dem Wasser zu jagen. Die Deutschen aber warfen bald darauf mit Verstärkungen die Russen wieder zurück. Am nächsten Tage wogte der Kampf wieder fünfmal hin und her, bis der Fluß rot vom Blut der Kämpfenden war. Hohe Leichendämme ragten an mehreren Stellen aus dem Wasser, und zuletzt gingen die Deutschen über eine Brücke von Leichen hinweg.

Der Verlust von Stanislaw

hat für die russischen Truppen Disziplin und der Bukowina die Bedeutung einer Katastrophe. Dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt Ostgaliziens, zu dem sowohl die Eisenbahnen von Przemyśl und Lemberg wie von Tarnopol, und somit aus dem Innern Rußlands, heranzuführen, bildete viele Wochen lang das Zentrum des feindlichen Widerstandes. Im Besitze des Ortes waren die Russen in der Lage, aus den verschiedensten Teilen ihres Landes und auch von anderen Stellen des Kriegsschauplatzes Truppen nach Stanislaw heranzuziehen, aus ihnen neue Heeresverbände zu bilden und zum Angriff gegen die Verbündeten vorzugehen. Zugleich bildete Stanislaw einen wertvollen Etappenpunkt, in dem mit Hilfe der Bahnen zahlreiches Material und umfangreiche Vorräte

niedergelegt und die Truppen der vordersten Linien mit Munition und Verpflegung versorgt wurden. Mit der Eroberung von Stanislaw ist der rechte Flügel der russischen Heeresgruppe, die zwischen Dnjestr und Pruth stand, vollkommen eingedrückt.

Der Rückzug der Russen.

66 Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ziehen die Russen sich nicht allein aus der Bukowina zurück, sondern haben auch die Räumung Bessarabiens begonnen.

Der russische Bericht.

WTB Mitteilung des Großen Generalstabs: In der Gegend von Schaulen dauerten die Kämpfe am 7. und 8. Juni an. In der Richtung auf Kolono machte der Feind zwischen dem Njemen und der Eisenbahn nach Wirballen einen geringen Fortschritt. In den Wäldern von Kossowo Duba am Dnjestr warfen wir in der Nacht zum 8. Juni und am Tage feindliche Angriffe auf der Front Ugartsberg-Zhdaczow erfolgreich zurück, machten dabei 10 Offiziere und mehr als 800 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Auf dem linken Dnjestrufer dauert der Kampf mit starken feindlichen Streitkräften fort, welche den Fluß bei Zurawno überschritten haben.

Grossfürst Nikolai amtsmüde.

(TU) In holländischen diplomatischen Kreisen sind Petersburger Berichte eingetroffen, welche die baldige Abberufung des russischen Generallieutenants Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wegen angeblich sehr ungünstigen Gesundheitszustandes voraussehen lassen.

Die französischen Berichte.

WTB Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen, außer, daß ein Fortschritt von 100 Metern Tiefe auf einer Front von 350 Metern an den Rändern des Priesterwaldes erzielt wurde, wo wir 2 und an gewissen Stellen 3 Linien deutscher Schützengraben einnahmen. Wir machten 50 Gefangene. Auf Antrag des Generals Joffre beschloß der Kriegsminister, dem Unterleutnant Barneford von der englischen Armee das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen, die er durch die Zerstörung eines Zeppelins vollbracht hat. — Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: Im Abschnitt nördlich Arras dauern die heftigen Artilleriekämpfe fort. Wir eroberten in der vergangenen Nacht und heute morgen Neuville-St. Waast, das der Feind noch hielt. Die Gesamtheit des Dorfes ist in unserem Besitz. Wir rückten außerdem im Innern des Häuserblocks nördlich des Dorfes vor. Im Gebiet von Hebuterne verbreiteten wir trotz heftiger Beschiesung unsere Stellungen um die Douvent-Ferne. Im Gebiete östlich Trachy-Mont an der Ormenneffers-Ferne mislang ein feindlicher Gegenangriff in der Nacht vollkommen. Wir behaupteten gänzlich das am 6. Juni gewonnene Gelände. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Die Schlacht bei Arras.

(66) Der Berichtsfasser des „Berl. Tagbl.“, Bernhard Kellermann, schreibt aus dem Großen Hauptquartier: Die Schlacht geht weiter. Fast ohne jede Pause, Tag und Nacht, dröhnen die Salven der Geschütze. In der verlassenen Nacht geriet die Artillerie in eine Art von Raserei, nur am 9. und 10. Mai soll das Feuer von ähnlicher Heftigkeit gewesen sein. Obwohl der Versuch der Franzosen, unsere Front zu durchbrechen, endgültig aussichtslos geworden ist, kämpfen sie verblissen und wütend weiter. Unsere Truppen, von den obersten Führern bis herab zum Kanonier, leisten Uebermenschliches. Die Regimenter, die hier Deutschlands Sache verteidigen, werden in der Geschichte dieses Krieges in den ersten Reihen stehen. — Ueber die letzten Kämpfe höre ich folgendes: Am 3. lag Neuville und die Höhe 123 nördlich davon von 1 bis 3 Uhr nachmittags unter schwerem Feuer. Der französische Angriff, den das Feuer vorbereitete, wurde leicht abgebläuen. Am gleichen Nach-

Im M
 spreche ich
 den herzlich
 aus reichlich
 den jähren
 Kranken nie
 eine Wol
 hemben we
 Schüzengra
 für mich i
 Freude gen
 Damen vor
 eines alten
 ihn in sei
 bereiten w
 bin ich im
 und Frank
 dember wu
 Ofen vers
 fünsten D
 fliche ich
 fliche Gre
 kontrollstat
 und des M
 meinbedau
 zeit und e
 rdioted. D
 geworden i
 jenigen, w
 wofür mit e
 konfurrer
 kranke, ich
 unterbinge
 daß Reute
 Stiegegaben
 Stellungst
 nicht so vie
 immerhin
 Landshafth

Fischer's

Wasch-Anzüge

sind die besten und billigsten!

Für Knaben

Waschblusen

aus blauweissgestreiften Waschstoffen mit Knoten
35, 50, 70, 90 Pf. 1.20 1.75 bis 4.-

Waschschlupfblusen

aus hell und dunkel gestreiftem Satin und Drellstoffen, mit hübschen Matrosenabzeichen
Mk. 1.10 1.30 1.60 2.- 2.25 bis 8.-

Waschanzüge

in Blusenform, nur neue beste Waschstoffe
Mk. 1.10 1.60 2.- 2.30 bis 6.-

Waschschlupfblusen - Anzüge

in neuer Ausführung, aus gestreiftem Satin, Drell und modernen Leinenstoffen
Mk. 1.70 2.25 2.75 3.- bis 12.-

Wasch-Jacken-Anzüge

aus waschechten Satin-, Drell- und neuen Leinenstoffen
Mk. 2.50 3.50 4.25 5.- 5.75 6.50 bis 15.-

Waschspiel-Anzüge

in hübscher Ausstattung
95 Pf. 1.10 1.30 bis 6.-

Leibchen-Waschhosen

aus blauen und gestreiften Satin- und Drellstoffen
85 Pf. 1.10 1.20 1.50 bis 4.-

Knaben-Wasch-Uniformanzüge

Mk. 4.50 5.50 6.50 bis 16.-

Für Knaben u. Jünglinge

Waschjoppen

aus Jagd- u. Schiffeinen u. Ripsstoffen, mit und ohne Gürtel
75 Pf. 1.- 1.30 1.50 1.75 bis 8.-

Lüsterjoppen

in schwarz, blau u. farbig, I u. II-reihige Formen
Mk. 6.- 7.50 9.- bis 12.-

Wasch-Falten-Anzüge

in offenen und hochgeschlossenen Formen aus Drell, Jagdtuch und Schiffeinen
Mk. 6.- 7.- 8.- 10.- 12.- bis 24.-

Lüster-Anzüge

in Joppen- und Faltenform, aus besten blauen und sandfarbigen Alpaccastoffen
Mk. 14.- 16.- 18.- bis 30.-

Waschjoppen - Anzüge

aus Drell, Jagd- u. Schiffeinen
Mk. 7.75 9.50 10.75 bis 18.-

Sportshosen

aus Satin, Cöper und Drellstoffen
Mk. 1.20 1.60 2.- 2.40 bis 6.-

Woll-Sportshosen

aus prima blauem Kammgarn- und farbigen Cheviotstoffen
Mk. 3.- 3.50 4.50 5.50 bis 8.-

Halsfreie Sportblusen

aus modernen Leinen, Zephir und Flanellstoffen
Mk. 1.20 1.60 1.90 bis 6.-

Halsfreie Sporthemden

aus modern gestreiften Zephir und Panamastoffen
Mk. 2.90 3.90 4.75 5.50



Original Kieler Wasch-Anzüge

aus waschechten, blauweiss gestreiften Satin- oder Drellstoffen
Mk. 3.75 4.25 5.50 bis 14.-
aus prima weissem Satin oder bastfarbenen Leinenstoffen
Mk. 5.50 6.25 7.50 bis 18.-

Original Kieler Waschblusen

aus besten blauweiss gestreiften und einfarbig weissen und bastfarbenen Satin- und Drellstoffen
Mk. 2.- 2.25 2.75 3.50 bis 12.-

Original Kieler Mützen

mit neuen Schriftbändern und Abzeichen, aus weissem und gestreiftem Drell
Mk. 1.25 2.50
aus reinwollenem weissem Cheviot
Mk. 2.- 2.50 2.75
aus blauem Tuch
Mk. 1.25 1.50 2.25 bis 4.50

Central - Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.

Durch die neue elektrische Ventilationsanlage ist das Central-Theater zu einem angenehmen Aufenthaltsort bei heisser Sommerzeit geworden.

Sonntag, den 13. Juni, 3-11 Uhr für Erwachsene.
Grosses Extra-Schlagerprogramm.

Erwähnt sei **Kriegswochenschau.**
Originalaufnahmen von allen Kriegsschauplätzen.

Ein seltsames Gemälde.
Sensationeller Detektivschlager in 3 Akten.

Dieser in seinem ganzen Aufbau hervorragende und spannende Detektivschlager, ist nicht nur von Szene zu Szene fessend und abwechslungsreich, sondern auch in der ganzen Anlage von überraschender Geschicklichkeit und zwingender Geschlossenheit der bewegten Handlung.

Das Blumenmädchen von Capri.
Dieses hervorragende Liebesdrama in 2 Akten verdient höchste Bewunderung, u. s. w.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
Die Direktion

Manufaktur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Ztg.“



Das Husten alter Leute.

Alle Leute, welche fortwährend husten und wegen Brustbeklemmungen nachts nicht schlafen können, sollten nicht länger leiden; denn ihre Krankheit ist zu lindern. Deshalb sollten sie

Akker's Abteisirup

nehmen, ein bewährtes und vorzügliches Mittel bei Husten, Schnupfen, Bronchial-Katarrh, Keuchhusten, Asthma, Erkältungen usw. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.- } Also je größer die Flasche,
550 „ „ 4.- } desto vorteilhafter der
1000 „ „ 6.50 } Einkauf.
Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“
Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Adler-Apothek.

Bekanntmachung,

betr. Ausgabe neuer Brotbücher.

Vom 16. d. Mts. ab werden für die Zeit vom 20. Juni bis 14. August d. Js. in dem Saale des Wirtes W. Rümpfer, neben dem Rathaus, neue Brotbücher ausgegeben werden, und zwar:

am **Mittwoch**, den 16. ds. Mts. für die Haushaltungen der Linerstrasse, Beddinghoferstrasse, Zethenstrasse, Koppelstrasse, Lindenbergstrasse, Hohendahlstrasse, Wallgasse, Gottesbergstrasse, Westermäuer, Schillstrasse, Schützenstrasse und Nordenmauer.

am **Donnerstag**, den 17. d. Mts. für die Haushaltungen der Rümpferstrasse, Kottstrasse, Zwischenstrasse, Kampstrasse, Nordstrasse, Sackgasse, Zahnstrasse, Bernerstrasse, Noonstrasse, Hammerstrasse und Ostendmarkt-Ofi.

am **Freitag**, den 18. d. Mts. für die Haushaltungen der Rottumerstrasse, Kreuzstrasse, Dernerweg, Oststrasse, Königstrasse, Weststrasse, Klosterstrasse, Dunkle Strasse, Schulstrasse, Wimme, Wiemeling, Körbelgasse, Markt, Kirchstrasse, Am Kirchhof, Weisstrasse, Gildentrage, Burgstrasse, Lämmergasse und Wilhelmstrasse.

am **Sonntag**, den 19. d. Mts. für die Haushaltungen der Ostmauer, Bahnhofstrasse, Grünestrasse, Schlachthofstrasse, Almenplatz, Westickerweg, Unnaerstrasse, Oberer und Unterer Schleppegang, Südenfeldmarkt-Süd und Nord, Heerenstrasse und Dortmundstrasse.

Die Ausgabe erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags gegen Vorzeigung der Brotbuchumschläge nur an Erwachsene. Es darf nur die für den Haushalt zuständige Anzahl Bücher in Empfang genommen werden, andernfalls sich der Zuwiderhandelnde einer gerichtlichen Verurteilung aussetzt. Der Empfänger hat sich bei der Empfangnahme der Brotscheine sofort zu überzeugen, ob die für die oben angegebene Zeit erforderlichen Scheine in jedem Hefte vorhanden sind. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Selbstversorger erhalten keine Brotbücher.
Kamen, den 5. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Mertin, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 1. Juni d. Js. betr. Reinigung der Gräben etc. machen wir hiermit bekannt, daß am 17. und 18. Juni 1915 die an der Seife liegenden Mäulen das Wasser ablaufen lassen werden.

An diesen Tagen wird demnach zweckmäßig die Ausfrautung und Ausbaggerung, sowie die Regulierung der Ufer der Seife erfolgen können.

Kamen, den 7. Juni 1915.
Die Polizeiverwaltung. J. B. Mertin.

Turn-Verein

zu Kamen,

Damenabteilung.

Sonntag, den 13. Juni:
Abfahrt

um 11¹⁴ Uhr mit der Straßenbahn vom Staatsbahnhof.
691 Der Turnrat.

Frauen-Verein.

Am Montag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im großen Saale des Gemeindehauses

Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Leuzmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen. Unterdessen Krantheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Heeren. Mutterberatung

findet nächsten Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in der Kleinfelder-Bewahrschule statt.

Persil für Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

16^{er} (Sackeläuer)

Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 5 Uhr,

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.
697 Der Vorstand.

Werkverein Grillo u. H.

Sonntag, d. 13. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr,

im Vereinslokal beim Wirt Fr. Hausmann:

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bitten
684 Der Vorstand.

Hilfsbank Sulzbach

gibt jedem neu aufgenommenen Mitglied Darlehen bis 2000 Mk. Bedingung vollständig gratis.

Kopier-Bücher

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Nähmaschinen

in vollendeter Ausführung m. ar. Neuerungen, sowie St. und Stoppeinrichtungen versehen. Langjährige Garantie.

Zur Veranschaulichung der Bedienung und Reparatur aller Systeme in ein. Werkstoff billig. Gebrauchte Maschinen v. 8-20 Mk. Spezialhaus C. Schürer, Dortmund, Körnerplatz und Langstrasse-6. Fernruf 5368.

Druck u. Verlag v. C. May in Kamen. Verantwortlicher Redakteur: J. B. Otto Böding.

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infections-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengebühr oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 70 (2. Blatt)

Sonnabend, den 12. Juni 1915

43. Jahrgang.

Französische Grausamkeiten gegen deutsche Gefangene und deutsche Gegenmaßregeln.

Schon im November v. J. hat die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Diese Forderung ist durch die amerikanische und auch durch die spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt worden. Die französische Regierung hat es für nötig gefunden, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gefunden Orten lebten — was nicht zutrifft —, und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestattete. Frankreich hat also diese Forderung nicht erfüllt. Zurzeit befinden sich annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey teils aus Kamerun, teils aus Togo, und mehrere Tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen in Marokko und Tunis und den andern französischen Besitzungen. Uebereinstimmende sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort, an den verschiedensten Plätzen verteilt, und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt werden. Zum größten Teil müssen sie in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten verrichten (Wegearbeiten, Stein klopfen usw.). In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie durften nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen. In den letzten Sachen wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht, abgerieben, mit leichten Kopfbekleidungen, vertrieben sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäerwohnungen gebracht, sondern leben in selbst erbauten Lehm- oder Strohhütten, ohne Moskitoneze, auf Strohmatten, ja auf dem nackten Fußboden. Zum Teil zimmerten sie sich ihre Betten selbst. Sie müssen selbst kochen, eine Bedienung wird ihnen zum Teil verweigert. Die Bewachung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze, die den Weißen ihre Macht zeigen. Die französische Zeitschrift „Miroir“ hatte sogar die Stirn, dies in einem Witz zu bringen, das von einem holländischen Kommentator begleitet war. Es fehlt an den nötigen Medikamenten, wie Chinin usw. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: „Die Männer sollen leiden.“ Das Klima in Dahomey ist eines der mörderischsten der ganzen Welt. Nicht nur deutsche, sondern auch französische Soldaten haben sich in diesem Sinne geäußert. Selbst Fieber, Schwarzwasserfieber, Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonezen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für den Europäer einigermaßen bewohnbar sind, so ist das Klima im allgemeinen eines der ungesundesten.

Nicht besser ergeht es unsern Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50 und 60 Grad. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser glühigen Hitze schwere Arbeiten verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bis jetzt zugestanden hat, ist eine Verlängerung der Mittagspause von 11 bis 3 Uhr. Nach übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für Europäer, und noch dazu solche, die des Klimas ungewöhnt sind, ohne Gesundheitschädigung unmöglich, diese Arbeiten auszuführen. Noch schlimmer erscheint es, daß die Franzosen auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht haben und ohne Erbarmen zur Arbeit zwingen. Die Ernährung ist auch hier durchaus unzureichend. Die Pakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen überhaupt nicht an. Auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam, eine Tatsache, die aus der Fremdenlegation schon längst bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über ihre Lage den Tod zum Eintritt in die Fremdenlegation nachgegeben, wo sie es natürlich auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die erschütternden Klagen über die Leiden unserer ge-

fangenen Krieger in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postkästen der Post durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht das schreiben können, was sie wollen. Aber durch die eblischen Aussagen zurückgekehrter Frauen und Missionare und in durchgeschickten Nachrichten zeigt sich stets daselbe traurige Bild.

Unsere Seeresverwaltung hat sich gezwungen gesehen, da alle Verhandlungen erfolglos blieben, nunmehr zu Taten, d. h. zu energischen Gegenmaßnahmen zu schreiten. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung, auch auf dem Wege der Erniedrigung der weißen Rasse durch Aussiedlung von Schwarzen vermag Deutschland dem Kulturstaat Frankreich nicht zu folgen. Aber man wird Kriegsgefangene Franzosen in ungefähr derselben Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika, aus den schönsten Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanten genießen, zu Arbeiten in die Moor kulturen überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf geschehen, genau so, wie es in Frankreich mit unsern Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langmütigste Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Briefe der Gemarterten.

Brief eines Oberingenieurs vom 15. November 1914: „Seit 7 Wochen schmachte ich in französischer Gefangenschaft im Innern von Französisch-Afrika. Ich habe bei der Einnahme von ... nur das nackte Leben gerettet. Alles habe ich verloren, nur die Kleider, die ich auf dem Leibe trug, habe ich behalten. Jerumtum und verwaschelte frische ich bei schwerster niedrigster Arbeit mein verletztes Leben, immer hoffend, daß bald die Erlösung naht. Nur der Gedanke an Euch hält mich noch aufrecht. Nachts, wenn ich auf meiner Strohmatten auf der nackten Erde liege, grübele ich stundenlang darüber nach, was aus Euch geworden ist, von denen ich seit Anfang Juli nichts mehr gehört habe. Da dieser Brief von Fremden eingehend gelesen wird, kann ich Dir leider nichts weiter mitteilen. So viel ist gewiß, daß weder Du, noch meine geliebten Kinder mich, wenn Ihr mich hier sehen würdet, in dem stumpfen und gebildeten, zerlumpten Arbeiter wiedererkennen würdet.“ Derselbe schreibt unter dem 28. November 1914, in der Annahme, daß der erste Brief vielleicht nicht in die Hände des Adressaten gelangt sei: „Ich teile Dir mit, daß ich, noch lebe, trotz der furchtbaren Anstrengungen und seelischen Depression, und daß ich hoffe, alle Qualen glücklich zu überleben. In letzter Zeit werde ich mit schwerer körperlicher Arbeit verschont, weil mein Herz versagt.“ Und am 2. Dezember 1914: „Zu meinem größten Schmerz habe ich gestern wieder von französischer Seite gehört, daß unser Aufenthalt hier noch 4 bis 5 Monate dauern könnte. Bis dahin bin ich aber sicher wahnsinnig geworden, wenn mich nicht irgendein anderes Leiden vernichtet hat. Das Leben hier ist derart zermürbend und geisttötend, daß ein denkender Mensch es nicht so lange aushalten kann. Man gab mir den Rat, an Dich zu schreiben und mir die notwendigsten Vorkommnisse schreiben zu lassen. Ich laufe nur noch in Lumpen umher. Meine Hölle habe ich schon viele Male gestiftet, aber sie ist so mörderisch, daß nebenan immer wieder Böcher entstehen, so daß ich meine Blöße kaum noch bedecken kann. Meine Füße habe ich mit Lumpen umwickelt, mein Tropenhelm zerfällt. Die Unmöglichkeit, mich ordentlich zu waschen, hat die fabelhaften Hautkrankheiten zur Folge. Am Tage haben wir 50 Grad Hitze, und nachts wehen kalte, scharfe Winde. Durch das Schlafen auf dem Fußboden habe ich mir einen bösen Husten, der mich schon wochenlang quält, zugezogen. Ich habe Schreckliches durchgemacht.“ Am 14. Februar 1915 aus ... (Stenographiert): „Wir alle leiden furchtbar. Wir werden mißhandelt wie

Verbrecher und geschlagen und bekommen nichts zu essen. Wenn es noch lange dauert, gehen wir alle zugrunde. Krank sind wir alle, drei sind bereits tot. Wir fürchten für die Regenzeit das Schlimmste. Könnt Ihr nichts zu unserer Befreiung unternehmen? Aber Gile ist geboten.“

Am 22. Januar 1915 schreibt ein Offizier: „Der Marsch hier herauf, den wir größtenteils zu Fuß zurücklegen mußten, war sehr beschwerlich. Wir werden hier sehr streng bewacht. Aber schmachvoll ist diese Gefangenschaft hier doch, das empfinden wir alle mit größter Bedrücktheit.“

Ein anderer: „Vielleicht hat die Leidenszeit die längste Zeit gedauert.“ — Vom 3. Februar 1915 aus ...: „Ihr würdet die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn ich Euch alles genau berichten dürfte. Warum hat man zu Hause so wenig für die Kolonisten übrig und versagt ihnen jede Hilfe und Erleichterung? Wohl mancher hat sich im stillen lieber eine Kugel gewünscht als dieses traurige Dasein. Ein Juchthäuser hat er sich den ein besseres Leben als wir, und daraus könnt Ihr Euch einen Vers über unser Leben machen. Das Herz dreht sich einem im Leibe herum, wenn man diesen Jammer täglich mit ansehen muß. ... Möge dieser Brief für uns ein rettender Engel sein.“

Aus einem Bericht einer deutschen Dame, die ebenfalls anfänglich gefangen war und die furchtbare Behandlung schildert: „Auf dem Dampfer trafen wir auch einen höheren Beamten. Ihm hatte es am schlechtesten gegangen. Er hatte in den zwei Tagen kein Glas Wasser bekommen und zum Essen weder Gabel noch Messer ... Das Essen wurde von Tag zu Tag schlechter. Man konnte es kaum mehr genießen. Täglich bekamen wir Hülsenfrüchte, die sehr schlecht zubereitet und fast nie weich gelocht waren. Wir bekamen Hühner, die nicht ganz ausgenommen waren, ungeäuberte Schweinsbraten, wo noch das Angezeirer drin saß, Salat, der nicht gewaschen war, und unangenehm, worin man lebende Tiere fand.“ Den Armen im Innern erging es viel schlechter. Von ... mußten sie täglich 30 Kilometer zu Fuß gehen. Morgens bekamen sie keinen Kaffee, noch sonst ein Getränk. Mittags wurde Halm gegeben, und hier gab es das erste Frühstück. Ein großer Teil der Herren machte schlapp; sie mußten dann auf der Straße liegen bleiben, bis das Auto sie zurückholte. Die Touren waren viel zu anstrengend für Europäer, wurde es doch selbst den Schwarzen zu viel. Die französischen Offiziere ließen sich in Hängematten nachtragen. Auf dem Transport wurden einige Herren von den Strapazen krank, und zwei starben unterwegs. Erst hatten die Franzosen die Halbinbalken an die Küste gebracht, nach drei Tagen wurden sie ins Innere geschafft. Ein Kaufmann darunter starb auf dem Marsch. Die Mannschaften durften nur 30 Kilogramm Gepäck mitnehmen und keine Feldbetten, sondern nur Stühle. Die Sachen wurden in Lastautos nachgeführt. Ein Teil der Herren besaß keine ganzen Stiefel mehr. Ein Offizier hatte schon auf dem Dampfer nur ein Paar Kaputte. Ebenso war es mit den Kleibern bestellt. Viele hatten alles verloren. Man half sich natürlich gegenseitig aus, aber jetzt im Innern wird wohl keiner mehr was besitzen, sind doch schon acht Monate verfloßen. Wir erfahren, daß sie mit bloßen Füßen bei der Straßenarbeit waren und fast keine Kleider mehr besitzen. Auch fanden die armen Menschen keine Wohnungen vor. Moskitoneze hatten sie auch nicht. Es sollen sehr viele krank sein. Ein Franzose, der Sohn des ersten Referenten, war selbst in ... gewesen und hatte ... von den Zuständen dort erzählt. Es bestand eine intime Freundschaft zwischen den beiden. Woher sie kam, ist mir unbekannt. Er war über alles unterrichtet, was man mit uns vorhatte. Er erzählte sehr wenig, aber was er sagte, beruhte auf Wahrheit. Es befanden sich 300 Kameruner in ... Sie mußten Steine klopfen und Straßen bauen unter schwarzer Aufsicht. Mit bloßen Füßen und leichter Kopfbekleidung waren sie in der größten Hitze bei der Arbeit. Sie wohnen in Strohhütten und schlafen auf Strohmatten ohne Moskitoneze. Der Franzose sollte

selbst gesagt haben, sie würden wie schwarze Gefangene behandelt. Die Ärmsten, die solche grobe Arbeit nicht konnten, und noch bei der Tropenhitze! Vielleicht noch ungenügende Kost, es ist unerhörte! Die Schwarzen brachten uns auch die Kriegsnachrichten, und einige kamen und teilten uns das Neueste mit. In ... hatte man einem Verwundeten mit einem Strid die Beine überm Knie zusammengebunden und so die Nacht liegen lassen. Er hatte eine Oberarmverletzung. Er erzählte uns auch von einem Bruder der ... Mission, der im Eingeborenengefängnis lag; er sollte keine Kleider mehr haben, auf einem Steinboden mit Strohmatten schlafen müssen und ganz furchtbar schlechtes Essen bekommen.“

Ein Regierungsbeamter schreibt: „Ein Missionar in meiner Nähe wurde von den englandfreundlichen Negern mit Hausmessern erschlagen, ein deutscher Unteroffizier samt seinen vier farbigen Soldaten aufgefressen, eine andere deutsche Abteilung überraschte die Bundesgenossen Englands am Zubereiten von Menschenfleisch und Abnagen von Europäerknochen.“

Aus einem andern Brief: „Am 18. Febr. wurden wir nach dem französischen Panzerkreuzer übergeschifft. Man sperrte uns in das dritte (untere) Zwischendeck auf die vordersten Reffel beim Kettenkasten. Ich frug, weshalb man uns hier an der schon so warmen Miste einen solchen Platz gebe. Man erwiderte mir, die Deutschen seien zu allein fähig, und der Kaiser brauche jetzt viele Soldaten. Man schloß alle Bullaugen und Ventilatoren, so daß wir in einer unheimlichen Hitze ohne jede Luftzufuhr 24 Stunden zubringen mußten. Wir transpirierten so, daß die Augen ganz verschwollen und die Haut sich löste.“

Ein Oberingenieur berichtet unter dem 15. März 1915: „Ich vegetiere noch, wenn auch das Hoffnungsflämmchen, Euch gesund wiederzusehen, immer trüber flackert.“ Derselbe unter dem 4. April 1915: „Leider vermag ich, das Wichtigste zu erbitten, ein Moskitoneze und Chinin, das wird mein Untergang sein. Der Schnitter Tod haut mit seiner Sense erbarmungslos zwischen uns.“

Ein Landwehmann schreibt aus Algier am 31. Januar 1915: „Uns haben sie jetzt in die Wüste gesteckt zum Straßenbau. Sind ungefähr 500 Kilometer im Lande drin. Gehten wurde uns ein Schreiben von der französischen Regierung verlesen, woraus zu ersehen war, daß die Gefangenen in Deutschland sehr schlecht behandelt würden und sehr wenig zu essen bekommen. Deshalb würden wir auch so behandelt werden.“ — Ein anderer Soldat schreibt aus Nordafrika am 5. Februar 1915: „Wir werden wie die gemeinsten Verbrecher behandelt, ich schreibe für die Allgemeinheit. Sind alle sehr schwach. Gilt denn ein Deutscher von den Kolonien gar nichts und kommt keine Rettung? Wir sterben vor Hunger und Mißhandlung. Wenn nicht bald Rettung kommt, dann gibt es viele Tote.“ — Ein Garde-Grenadier berichtet am 15. Februar 1915 aus Marokko: „Es sind schon viele Kameraden an Fieber gestorben. Im März, April usw. soll es hier unheimlich heiß sein. Völlig unmöglich werden wir dann nicht in der sengenden Hitze arbeiten brauchen. Wir sind hier am Straßenbau beschäftigt. Auch bin ich ab und zu im Steinbruch tätig, kann also später mal als Steinläufer gehen.“ — Ein Sanitäts-Unteroffizier schreibt vom 15. März 1915: „Die Behandlung der Gefangenen, durch die französische Regierung veranlaßt, spottet jeder Beschreibung ... Auf dem Marsch lagen wir nachts entweder auf Pferdemist in offenen Ställen oder auf blanker Erde in kleinen Zelten. Unser Körper wird von Läusen geplagt, vor welchen man sich nicht schützen kann. Es ist die höchste Zeit, daß diese Behandlung geändert wird, sonst kommen wir alle krank zurück. Vertrauens auf Gott und unsern Kaiser erwarten wir das Morgenrot unserer Heimfahrt zu unserm Lieben.“

Ein Oberlehrer schreibt am 10. April 1915 einer Zeitung: „Ich möchte noch hinzufügen, daß dem Arzt der deutschen Koloniale b. C. auf seine vier Gefolge bin, keiner Worte

im Gefangenenlager von ... nachgehen zu dürfen (nachdem dieses Gesicht dreimal mit der Bemerkung „unerschämte“ zurückgegeben war), zur Strafe aufgelegt wurde, 14 Tage lang die Aborte des Gefangenenlagers auszuheben, da diese Beschäftigung wohl seinem Verufe angemessener wäre als das Fällen von Holz.

Am 3. Mai schreibt ein Kriegsgefangener aus Tunis: „Seitdem wir von K. abgereist sind, liegen wir in Zelten, vollständig der Witterung preisgegeben, mitten in der Kolonie Tunis. Für uns gelten die rühmlichst bekannten Strafen der Fremdenlegion, scheinbar vergessen die Franzosen, daß wir Kriegsgefangene und keine Verbrecher sind. Eine deutsche Dame erhielt von einem Franzosen aus Marokko (der eine Postkarte mit ihrem Bilde und ihrer Adresse, welche sie an ihren Bräutigam geschickt hatte, gefunden hat) folgenden Brief vom 2. März 1915: „Ihr Geliebter wird hier in S. verrecken, dieser drecksüchtige Deutsche, wie ihr alle seid, schmutzige Brut. Ich werde dafür sorgen, daß die Moskitos ihn aufressen. Ihr habt die Frauen, Kinder und Greise genug mißhandelt, jetzt ist die Reihe an uns, sie zu rächen.“ (Die übrigen Unflätigkeiten sind nicht wiederzubegeben.)

Hunderte von gleichartigen Schreiben liegen noch vor, und wie viele mögen vom Zensor entdeckt und vernichtet sein, so daß sie nicht nach Deutschland gelangten. Auf dem Wege der Grausamkeit und Herzlosigkeit, welchen die Franzosen beschritten haben, die Antwort zu geben, das vermag unsere Heeresverwaltung freilich nicht, das widerspräche zu sehr deutschem Edelmut und deutscher Gefittung. Aber so weit es in deren Grenzen bleibt, werden wir mit unbeugsamer Energie die Maßnahmen durchführen, die unsern Kriegsgefangenen Brüdern zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen sollen.

Die Neutralen.

Das Befinden des griechischen Königs

(W) Der Krankheitsbericht vom 9. Juni, 8 Uhr abends, besagt: Der Zustand des Königs ist weniger zufriedenstellend. Es haben sich Nierenschmerzen eingestellt und im Urin wurde Albumin gefunden.

Der Sieg der Zentralmächte unausbleiblich.

(W) „Neon Aithi“ in Athen erzählt Neuigkeiten des griechischen Generalstabschefs Dumanis, wonach der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde so unausbleiblich sei, wie er seit Beginn des Krieges vorausgesagt habe, ohne indessen viel Gläubige zu finden.

Rumäniens Ansprüche.

(bb) Zur Haltung Rumäniens schreibt Jean Herbet im „Echo de Paris“: Die heutige rumänische Regierung unter Leitung Bratianus verlangt andauernd, daß die zukünftige rumänische Grenze durch die Flüsse Theiss und Donau gebildet werden solle, so daß das gesamte Komitat Torontal bis nördlich von Belgrad Rumänien einberechnet würde. Eine von Rumänien selbst ausgearbeitete Statistik über die Bevölkerungsverhältnisse dieses Komitats zeige indessen, daß dort 200 000 Serben, 166 000 Deutsche, 118 000 Ungarn und nur 20 000 Rumänen wohnen. Der rumänischen Forderung werde Serbien niemals zustimmen, schon nicht aus strategischen Gründen. Ebenso wenig sei daran zu denken, daß die Verbündeten an Serbien Verrat üben, nur um die Unterstützung Rumäniens zu erkaufen. Herbet bezeichnet die Haltung Rumäniens als sehr unüberleglich und erklärt, die rumänischen Schacherer seien gegenwärtig so stark damit beschäftigt, die Forderungen auszudehnen und jedes Risiko zu vermeiden, daß sie zuletzt vergessen würden, zu handeln.

Rumänien, Bulgarien und Griechenland.

(bb) In Wiener diplomatischen Kreisen glaubt man annehmen zu können, daß die Erfolge der verbündeten Zentralmächte in Galizien, die, wie sich immer mehr zeigt, unaufhaltsam fortschreiten, auch auf die Neutralen, die für ein Eingreifen in den Weltkrieg in Betracht kommen, und welche die so sehr in die Klemme geratenen Dreierverbändemächte um so heftiger bearbeiten, um sie zur Parteinahme zu ihren Gunsten zu bewegen, nicht ohne Einfluß geblieben sind. Gleichwohl ist man weit davon entfernt, daraus alsu weitgehende Schlüsse zu ziehen. Vorderhand bucht man es nur als einen Gewinn für die Zentralmächte, daß die Annäherung des Dreierbundes, Rumänien werde gleichzeitig mit Italien in den Krieg eintreten, keine Behauptung gefunden hat. Rumänien habe sich damit wesentlich klüger gezeigt als Staaten. Seine verantwortlichen Staatsmänner hätten durch die Vorpiegelungen des Dreierbundes nicht den Blick für die Wirklichkeit verloren und gäben sich darüber keiner Täuschung hin, daß Rumänien nur wieder einem geschlagenen Rußland aus der Patz helfen solle, ohne dafür von Rußland selbst den Lohn zu erhalten. Denn daß Rußland das rumänische Vessarabien niemals freiwillig herausgeben werde, glaube niemand von ihnen. Andererseits verhehlen sie sich nicht, daß es keine leichte Sache sei, gegen die Zentralmächte kriegerische Erfolge zu erzielen und sich territoriale Vorteile zu sichern, zumal Rumänien dabei ganz auf sich allein angewiesen sei und außerdem noch Bulgarien im Auge behalten müsse. Bulgarien zeige heute angeht der Fortschritte der Zentralmächte weniger als je Neigung, sich im Dienste des Dreierbundes zum Helfer der Türkei zu machen. Es werde dagegen sicher ein Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte als

Gelegenheit benutzen, seine Rechnung mit Serbien zu begleichen. Lebzigsten seien Bulgariens Beziehungen zur Türkei fortgesetzt denkbar gut. Griechenland sei durch Italiens Eingreifen noch mehr von dem Dreierbund abgedrängt worden, da es sich dadurch in seinen albanischen, ägäischen und kleinasiatischen Beziehungen schwer beeinträchtigt fühle. Es sei also dafür georgt, daß die Bäume des Dreierbundes auch nach Italiens Kriegserklärung nicht in den Himmel wachsen.

Zur Haltung Rumäniens.

(bb) Der „Corriere della Sera“ stellt an der Hand von Mitteilungen eines Diplomaten fest, daß die Verhandlungen zwischen Rumänien und Rußland am letzten Mittwoch abgebrochen worden seien. Da sich die beiden Regierungen über die Frage der Zuteilung der Bukovina nicht hätten einigen können. Rußland verlangt als Grenzfluß den Serech, Rumänien den Pruth.

Bulgarische Gäste in der Türkei.

(bb) Die Möglichkeit der Auffassung Konstantinopeler maßgebender Kreise von der Einflußlosigkeit der Bemühungen der Entente in Sofia ergeben die Mitteilungen der in Konstantinopel weilenden bulgarischen Deputierten Kallisch und Tufeschoff, die erklären, die Ueberzeugung aller Kreise gehe dahin, daß die Gemeinsamkeit der turko-bulgarischen Interessen das engste Zusammenhalten beider Völker verlange. Der Zeitpunkt sei gekommen für eine Verständigung über Fragen, die einen Zusammenstoß ermöglichen, der späterhin durch keine Macht gestört werden kann. Die neuen neuen Bunde werde eine ausschlaggebende Stellung in Balkanfragen eröffnen; ihn zu fördern, sei die Absicht der bulgarischen Gäste.

Eine bulgarische Denkschrift.

(bb) Ein bulgarischer Volksauschuß, der aus Abgeordneten, Offizieren, Beamten, Kaufleuten und Schriftstellern besteht, und sich die Aufgabe gestellt hat, für die Wahl des richtigen Weges zu wirken, auf dem Bulgarien während dieser Kriegsjahre die Verwirklichung seiner Wünsche und Forderungen erreichen soll, hat den Vertretern der großen Zeitungen und den Bevollmächtigten der Großmächte eine Denkschrift übergeben, worin die Leidensgeschichte Mazedoniens dargestellt ist, und die Unmöglichkeit für das bulgarische Volk betont wird, die Bedrückung durch Serbien länger zu ertragen.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kopfschmerz im Bann.

Bei den Kämpfen vor L. gelang es uns täglich, französische Patrouillen, Meldegänger, Radfahrer, in und neben den französischen Schützengräben auftauchende Leute abzuschießen, sogar feindliche Kolonnen durch Kleingewehr- und Artilleriefeuer abzulagern; diese Erfolge waren nur dadurch möglich, daß man jeden Tag von neuem über den Gegner aufs genaueste informiert wurde. Die Franzosen vertragen sich den Kopf, aber sie konnten anfangs nichts entdecken. Alle diese täglichen Teilerfolge waren nämlich dem Helmschutze eines einzelnen Soldaten, des Gefreiten Georg Dertreiter von einem bayerischen Infanterie-Regiment, zu danken. Dieser hatte sich auf eine Aufzählung des Gruppenführers an seine Leute, sich freiwillig zur Besetzung eines Baumes zu melden, der guten Einblick in die feindlichen Schützengräben und weiten Ausblick über die ganze Gegend bot, sofort gemeldet und besag fortan täglich vom Morgengrauen bis zum Eintritt der Dunkelheit seinen Baumposten, um nicht nur alles, was ihm vor das Rohr kam, zu beschließen, sondern auch wichtige Beobachtungen über feindliche Artilleriestellungen, Truppenbewegungen usw. herunterzumelden. Die Franzosen hatten seinen Hock endlich nach tagelangem Suchen entdeckt, und als ein von ihnen vorgetriebener Baumposten von 2 Mann durch Herrentreiter abgeschossen war, suchten sie mit Salven und zuletzt sogar durch Artillerie den einen unbehaglichen Schützen zu vertreiben. Vergebens — Herrentreiter blieb ruhig auf seiner Warte und erlos sich jeden Tag neue Opfer für seine fast nie versagende Waffe. Wohl wurde sein Gewehr zweimal gänzlich entzwei geschossen und ein drittes Mal auch seine Verletzung mehrfach von Geschossen durchschlagen, er selbst aber erlitt nur ein einziges Mal durch einen Streifschuß eine leichte Verletzung. Außer dem eisernen Kreuz wurde dem ebenso ausdauernden als hervorragenden Schützen die Goldene Medaille als reichverdienter Lohn zuteil.

Man langsamer.

Unsere Feinde haben den heroischen Entschluß gefaßt, jeden Tropfen deutschen Bieres aus Frankreich und Belgien für alle Zeiten zu verbannen. Ein entsprechender Befehl wird in allen in Frage kommenden Bezirken verbreitet. Für Paris mag das vorerst ja durchzuführen sein; in Nordfrankreich und Belgien dagegen blüht der Export der Münchner Bieres wie noch nie. Vergangene Woche sind allein rund 10 000 Hektoliter 1 Million Liter Bier von den Münchner Brauereien an unsere Truppen in Belgien und Nordfrankreich abgegangen und zwar 122 Waggons mit je 70 Hektoliter und 7 Waggons Flaschenbier. In dieser Höhe wird es unseren Feldgrauen doppelt willkommen sein.

Die Friedensbedingungen

der Franzosen.

(o) Die Franzosen sind ein glückliches Volk insofern, als ihnen ihre mit einem reichlichen Zusatz von Eitelkeit gemischte Naivität gestattet, sich an Phantomen zu berauschen, an deren Verwirklichung sie kaum glauben können. Sie überbieten sich gegenseitig in der Konstruktion von Friedensbedingungen, die sie dem schlimmen Deutschland auferlegen werden, an dessen Niedergang sie nach dem Aufbruch

Italiens an den Dreierbund nicht zweifeln. Von den zahlreichen liebenswürdigen Vor schlägen, die von den großen Zeitungen und maßgebenden Politikern gemacht werden, sei zur Erheiterung unserer Leser in erster Zeit nur der folgende des früheren Ministers des Auswärtigen Bichon erwähnt, der immer als einer der maßvollsten Staatsmänner der Republik galt. Ihr Deutsche, so sagt er, werdet den Verbündeten die Kosten des Krieges wiedererstaten müssen, und dies wird eine enorme Summe sein. ... Ihr werdet die Kathedralen, Museen und Paläste bezahlen müssen. ... Das macht Billionen und Billionen, die ihr uns bezahlen müßt. Nein, nicht auf einmal, das könnt ihr nicht. ... Ihr werdet lange dazu brauchen — zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre. ... Bis Deutschland dies alles bezahlt hat, werden russische Garnisonen in Breslau und Dresden liegen, englische Garnisonen in Hamburg und Frankfurt, eine belgische Garnison wird Köln besetzen, eine französische Koblenz und Mainz. Erst wenn der letzte Heller bezahlt ist, werden die Verbindungen abbrechen, und vorher werden sie die letzte deutsche Festung in die Luft sprengen.

Pfui-Teufel!

Ein Fall von großer Gemütskrankheit ereignete sich kürzlich in einem Abteil eines von Prag gegen Eger verkehrenden Personenzuges, in dem zwei Frauen saßen. Auf einer Haltestelle bei Saaz stieg ein verwundeter Soldat ein, dem eine Hand fehlte. Da sagte die eine Frau zur anderen ziemlich laut: „Wieder einer, den wir füttern müssen.“ Der Soldat erwiderte bestig, trat vor die Frau hin und sagte: „Frau, die eine Hand habe ich im Kampfe fürs Vaterland verloren, aber mit der gebliebenen zweiten kann ich Gott sei Dank noch jedem ein paar tüchtige herunterhauen.“ Die Frau duckte sich, als ob sie schon die Hand des Beleidigten fühlte, während Mitreisende dem schlagfertigen Soldaten ihre Zustimmung ausdrückten.

Vertreter der deutschen und der russischen Regierung sollen die Gefangenenlager besuchen.

(bb) Durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Kopenhagen suchte die russische Regierung bei der Regierung in Berlin die Erlaubnis nach, einen Vertreter der russischen Regierung die deutschen Gefangenenlager für die russischen Soldaten besuchen zu lassen. Die Berliner Regierung zeigte großes Entgegenkommen, und stellte nur die Bedingung, daß auch einem Vertreter der deutschen Regierung erlaubt werde, die russischen Gefangenenlager zu besuchen. Die beiderseitigen Abgesandten werden von einem Vertreter Dänemarks begleitet werden. Es besteht die beste Aussicht, daß die Besuche zustande kommen.

Italienische Hilfstruppen aus Tunis.

Nach der römischen „Tribuna“ stellt, wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, die Kolonie von Tunis der italienischen Armee 15 000 Mann.

Italienische Generale als Spione verhaftet.

(bb) Auf Drängen der Nationalisten wurde in Beneid eine freiwillige Polizei gegen Spione gebildet. Der Erfolg war glänzend. Die ersten beiden Verhafteten waren italienische Generale. Wie der „Avanti“ berichtet, soll die Abschaffung der freiwilligen Polizei bevorstehen. Wie ferner berichtet wird, wurden von den Staatsrettern verhaftet, die Tochter Antonios Bigos, eines ultrainterventionistischen Zeitungsbefizers. Die Schwester und die Mutter zweier italienischer Offiziere, die im Gefilde sind, wurden auf der Straße beleidigt, weil sie blond aussehend. Der Schweizer Konsul wurde auf die Quastur gebracht, wo die Polizei gezwungen war, sich wegen des Mißgriffs ihrer freiwilligen Kollegen hoflichst zu entschuldigen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Juni. (Verschiedenes.) Das Reichsgericht stellt im allgemeinen ziemlich strenge Anforderungen an die Sorgfaltspflicht des Gastwirts. In den Räumen, die der Gastwirt seinen Gästen zur Verfügung stellt, muß er dafür sorgen, daß die Gäste dort ungefährdet sind. Das gilt auch dann, wenn eine besondere Veranstaltung seitens eines Dritten, wie z. B. eine Schaulagerung, in einem Gastsaal abgehalten wird. Es ist jedenfalls Pflicht des Gastwirts, sich darum zu kümmern, daß alle Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Gefährdung der Gäste getroffen werden. Liegt in dieser Beziehung eine Fahrlässigkeit vor, so haftet neben dem Schaulagerer auch der Gastwirt für den entstandenen Schaden.

(Erweiterte Erneuerung des Eisernen Kreuzes.) Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege aus dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten nach einer kaiserlichen Verordnung vom 4. d. M. als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eisenaufbau zu tragende silberne Schlinge, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

(Keine Gerste für die Bereitung von Kaffee.) Der Minister für Handel und Gewerbe hat entschieden, daß die Kommunalverbände aus den ihnen überbliebenen Vorräten Gerste zur Bereitung von Kaffee nicht abgeben dürfen.

(Die Stubenfliege als unser Feind.) Der stärkste Feind unserer Gesundheit ist die Stubenfliege, die Krankheitskeime von der Straße, Stallungen, Schutthaufen usw. auf die Speisen überträgt. Die Hausfrauen müssen sich angehöhen, keinerlei Schware unbedeckt stehen zu lassen. Jedes alte ausgemachte Tuch erfüllt den Zweck des Schutzes.

Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Honig usw. mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Versendung in bloßen

Pappkästen ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits eine hohe Temperatur geltend macht, wird über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Behälter sind anzurufen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird.

Das immobile Proviantamt in Münster sucht uns, folgendes aufzunehmen: Die Schwirigkeiten, die sich bisher bei der Beschaffung der für die Heeresverwaltung erforderlichen Nahrungsmitteln ergeben haben, machen es dringend erforderlich, möglichst große Vorräte aus der neuen Ernte sofort zu erwerben oder sicher zu stellen. Es ist daher seitens des Proviantamtes in Aussicht genommen, in weitem Umfang Heuankäufe während der Erntezeit unmittelbar von den Wiesen vorzunehmen. Alle angebotenen, brauchbaren, selbst kleinere Mengen Heu sollen angekauft werden, soweit sich die Erwerbung überhaupt lohnt. Die vaterländische Pflicht erheischt es, jedes irgendwie geeignete Stüchchen Land zur Gewinnung von Heu auszunutzen, da dieses zur Verdrückung des Heeresbedarfs von großer Bedeutung ist. Wirtschaftlichen Interesses wegen und auch zur Vermeidung späterer Beschaffungsbeschwerden ist es erforderlich, auch die Erwerbung derjenigen Heuvorräte vorzunehmen, die nicht sofort zum Proviantamt überführt werden können. Da es nun nicht möglich sein wird, diese großen Mengen wegen Raummangets in Münster zu lagern, so wird beabsichtigt, entweder: 1) eine erforderliche Scheunen zu ermierten, oder 2) das Heu in Schöbern zur Ansammlung reichlicher Vorräte zu lagern, oder 3) das Heu dem Verfrachter bis auf Abruf des Proviantamtes zu belassen. Zur Streckung der Vorräte an Wiesenhand wäre es sehr erwünscht, daß auch seitens der Landwirte auf die Beschaffung von anderweitigem Heu s. B. Laubheu, zur eigenen späteren Verwendung, sowie auch zum Verkauf an die Heeresverwaltung, rechtzeitig Bedacht genommen würde. Um sämtliche vorräufigen Heubestände für Zwecke der Heeresverwaltung zu gewinnen, wird ferner gebeten, Erntehilfsmittel zu verwenden, die sonst in Friedenszeiten weniger Beachtung finden. In vielen Gegenden bieten s. B. die Erntehilfen des Waldes geeignete Erntehilfsmittel. Auch Rohr und Schilf sind in grünem Zustande im Notfalle zur Verfütterung geeignet. Zur Erteilung näherer Auskunft sind die Behörden bereit.

(Pflückt keine Kornblumen im Kriegsjahr!) Mit Recht ergeht an alle Wanderer und Ausflügler die Mahnung, pflückt keine Kornblumen, da die Zeit der Kornblumenblüte heranrückt. Wer bisher glaubte, ohne einen Strauß davon nicht nach Hause kommen zu können, sollte sich vergegenwärtigen, welcher Schaden durch das Abpflücken entstehen kann. Klein und Groß pflücken, wie bekannt, nicht nur die am Rande der Felder stehenden Kornblumen ab, sondern sie dringen vielfach tief in die Kornfelder ein, um einige Blumen zu erlangen. Dabei werden, wie wohl schon jeder wahrgenommen hat, häufig größere Flächen des wachsenden Korns niedergedrückt und dadurch der Ertrag der Ernte verringert. Keiner denke, auf die kleine von ihm beschädigte Fläche komme es nicht an. Nur Gedankenlose können das glauben. Bei dem Ernste der Gegenwart, in der unsere Feinde unablässig bemüht sind, uns auszuhungern, darf kein Deutscher dazu beitragen, die Ernte zu verringern, und damit die Pläne unserer Feinde zu fördern.

Ueber die letzte Felddienleistung der Kammer Jugendkompanie geht uns noch folgende Schilderung zu: In Stärke von 20 Jüngern, 13 Spielzeugen und 20 Mann, trat die Kompanie mittags um 1½ Uhr an, holte ihre Fahne ab, und nun ging es frisch und munter unter Hülfsklang, Trommelschlag und Liedern zum Kämterort hinaus durch Berglammendorf, an Kolonie Schönbach vorbei nach dem Berglammener Walde. Dort wurde die Gefechtslage vom Kompanieführer allgemein bekannt gegeben. Die Aufgabe für die rote Partei (ohne Armbinden) lautete: Eine geschlagene feindliche Armeeteilung in nördlich von Heil über die Lippe auf Rappenberg zurückzuführen. Ihre Nachhut soll dem nachrückenden Gegner den Uebergang über den Lippeitenkanal erschweren, bezw. durch Unbrauchbarmachung der Brücken unmöglich machen. Der 2. Zug und zwei Flaggengüge unter Leitung ihres Führers Herrn Schmitz sollen den Uebergang des verfallenen Feindes über die Brücken des Lippeitenkanals (besonders im Zuge des Weges Oberadenerheide-Heil) unter allen Umständen unmöglich zu machen suchen. Die blaue Partei (mit Armbinden) hatte folgende Aufgabe zu lösen: Eine geschlagene Armeeteilung in nördlich von Heil über die Lippe auf Rappenberg zurückzuführen. Ihre Nachhut hält die Brücke über den Lippeitenkanal im Zuge des Weges Oberadenerheide-Heil besetzt, um den nachfolgenden Gegner aufzuhalten. Der 3. Zug unter Leitung des Herrn Scharfberg erhält den Auftrag, mit seinem Zuge unter allen Umständen den Uebergang über die Brücke zu erzwingen. Der erste Zug unter Führung des Herrn Dunkel hat die Aufgabe, den Feind durch einen Umgehungsmarsch in seiner linken Flanke anzugreifen und so, vereint mit dem Zuge Scharfberg, den Uebergang für die nachfolgenden Abteilungen sicherzustellen. Diese Aufgaben waren den drei Herren Zugführern mehrere Tage vorher schriftlich übergeben worden, so daß sie in der Lage waren, das Gefechtsfeld nach der Karte und der Fertigkeit genau zu studieren und ihre Maßnahmen nach gründlicher Ueberlegung zu treffen. Und somit wurde eine Schlacht geschlagen, nach einem wohlverordneten Schlachtplan am Lippeitenkanal, ähnlich wohl den Schlachten am Oesekanal in Nordfrankreich, zwischen farbigen und weißen Engländern und Deutschen. Die rote Partei hatte ihre Stellung

hinter dem genommen. Gebet durch den Weg nach Oberadenerheide darf nach oben führen, eben unterliegen. Aufstellung der feindlichen ein daran, daß der noch Schützen der Infanterie Gebirgsgraben hätten, dann würde, empfohlen vom Angreifer Kanal konnte längere Zeit über und gebenden in der bald feind ausgeführt, Nordbrücke, be und jetzt den ten Gefäß v zug energisch rückwärts. M zug zur Un so daß die erscholl das Die Gefechts Kompanieführer ritt rufen des Schlach große Meng Spiel aus aus Namen am das Ge anzusehen. dann der Mi hofen nach Staub und Kompanie Karadenmar Marktplace wüßlichen J

Den He Maskeier 3 nungsboller mauer 1, hier * Das Karl Ze Gebr. Zellung Die Ge feinte Abfich meter in der fuis im Schan und Wiesen allerdings an wollenbruderschlag, vielfach Auch Blisf ein falker S hände der behnhoif, Lin Eifenleiter, die heimleger an der Blisf seine Ziegel zertrü Dampfeileung lenden Bahnh ihm jedoch ei den ist nicht

Eine ar regen am D ner eines T Die Kanalab henniedergerie und so wird rinnen der schreimmi Hut, über bi weg in die füllend. Da die Gitter de fährnden W stehen, und gegen das f einah, da er firt nach ein das Wasser ren seiner V Jugend war millkommene

Herre Balken

weil der
Umstellung
müht und
en Kriege-
folge. Die
Die Krie-
funden, un-
geheueren
unter und
ist verber-
ins Feld
während
abgeraten

hinter dem Lippekanal um 4 Uhr
genommen. Ihren linken Flügel hatte
gedeckt durch einen Flaggzug. Derselbe hatte
sich verschanzt nach links hin in Richtung auf
den Weg nach der Schule von Heil. Der 2.
Flaggzug lag in Reserve an der Straße von
Hagenberg nach Heil. Er konnte nach Ver-
dacht nach vorn den 2. Zug am Kanal ver-
hüten, ebenso den 1. Flaggzug nach links
unterstützen. Die rechte Flanke hatte die rote
Partei durch eine Abteilung gesichert. Diese
Aufstellung der Truppen zur Verteidigung war
schon eine vorzügliche. Denken wir noch
daran, daß der Feind in einer wirklichen Schlacht
noch Schützengraben aufgeworfen und daß hin-
ter der Infanteriefront verstreut in den vielen
Grüben große und kleine Brummen gestanden
hätten, dann wäre diese feindliche Stellung
schwer zu erobern gewesen. Die angreifende
blaue Partei hatte demgegenüber eine schwere
Aufgabe. Freilich kam dieser Partei das
viele Geschütz südlich des Lippekanals zur
Verfügung, und so konnte der 3. Zug, der den Frontalangriff aus-
zuführen hatte, verdeckt und geschützt ungehindert
auf den Kanal allmählich heranarbeiten. Allein
der Kanal bot ihm ein schweres Hindernis.
Sobald der 3. Zug in breiter Schützenlinie
aus dem Geschütz sich dem Kanal näherte, wurde
er mit lebhaftem Schützengrabenfeuer, das aus
kleinen Pistolen mit Holzpfeifen ausgeführt
wurde, empfangen. Freilich wurde das Feuer
vom Angreifer lebhaft erwidert. Allein der
Kanal konnte nicht erobert werden, so daß sich
längere Zeit ein lebhaftes Schützengraben-
feuer über und hinter entwickelte. Den aus-
schlaggebenden Angriff mußte der 1. Zug bringen,
der bald seine Umgehung links vom Feinde
ausführte, den Kanal im Osten durch eine
Notbrücke, die durch Durchwaten erobert hatte
und jetzt den im Schützengraben und im dicken
Gebüsch verdeckt aufgestellten ersten Flagg-
zug energig angriff und nach rechts hin zu-
rückwarf. Allein jetzt griff auch der 2. Flagg-
zug zur Unterstützung in das Gefecht ein,
so daß die Schlacht hin und her wogte. Da
erscholl das Hornsignal: Das Ganze Halt!
Die Gefechtsübung war zu Ende. Der Herr
Kompanieführer ließ die Herren Führer zur
Reihe rufen, in der die ganze Ausführung
des Schlachtplanes besprochen wurde. Eine
große Menge Menschen hatte dies soldatische
Spiel aus nah und fern herbeigekostet. Auch
aus Kamen waren viele Zivilisten anwesend,
um das Gefecht ihrer Jugendkompanie mit-
anzusehen. Nach einer 1/2stündigen Pause wurde
dann der Rückmarsch über Oberaden, Wedding-
hofen nach Kamen wieder angetreten. Trotz
Staub und Hitze war die Stimmung der Jugend-
kompanie eine vorzügliche. Ein starrer
Karademasch im verstaubten Anzuge auf dem
Marktplatz um 8 Uhr zeugte von der unver-
wundlichen Jugendkraft der Jungmänner.

Der Heldentod fürs Vaterland erlitt der
Musiker Julius Libbert von hier, ein hoff-
nungsvoller Sohn der Witwe Libbert, Norden-
maier 1, hierseits.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Leutnant
Karl Jellinghaus, Mitinhaber der Firma
Gebr. Jellinghaus, von hier.

Die Gewitter der letzten Tage haben die er-
sehnte Abkühlung gebracht, nachdem das Thermo-
meter in der heißesten Zeit 31 bis 32 Grad Cel-
sius im Schatten angezeigt hatte. Gärten, Feldern
und Wiesen kam der Regen sehr erwünscht, der
allerdings am Donnerstag nachmittags in seiner
wollenbrünstigen Heftigkeit, begleitet von Hagel-
schlag, vielfach Schäden angerichtet haben mag.
Auch Blitschäden sind zu verzeichnen; so fuhr
ein kalter Strahl in das Verwaltungsge-
bäude der Kleinbahn am hiesigen Betriebs-
bahnhof, Sämannstraße 13, angezogen durch eine
Leuchte, die dort am Schornstein für den Schorn-
steinfeger angebracht ist. Von hier aus nahm
der Blitz seinen Weg durch das Dach, wobei mehrere
Ziegel zertrümmert wurden, und fuhr an der
Dampfleitung im Büroraum entlang, den dort we-
senden Bahnverwalter Herrn Wiese streifend, ohne
ihm jedoch ernstlich zu verletzen. Weiterer Schade
ist nicht angerichtet worden.

Eine arge Wasserflut hatte der Gewitter-
regen am Donnerstag nachmittags für die Anwoh-
ner eines Teiles der Weststraße im Gefolge.
Die Kanalabflüsse vermochten die unaufhaltsam
herniederstürzenden Wassermassen nicht zu fassen,
und so wurden zunächst die beiderseitigen Abflüs-
sungen der Straße und dann diese selbst über-
flutet. Höher und höher stieg die schmutzige
Flut, über die Bordsteine und den Bürgersteig hin-
weg in die Häuser hinein, alles unter Wasser
liegend und die vorhandenen Keller bis zum Rande
füllend. Da half kein Abdämmen und kein Versuch,
die Gitter der Kanalschächte zu reinigen, den an-
stehenden Wassermengen vermochte nichts zu wider-
stehen, und als man das Nutzlose der Gegenwehr
gegen das siegreich vordringende nasse Element
einsah, da ergab man sich in das Unabänderliche.
Erst nach einstufiger Ueberflutung verließ sich
das Wasser allmählich, überall unliebsame Spu-
ren seiner Anwesenheit hinterlassend. Für unsere
Jugend war die unter Wasser gefetzte Straße eine
willkommene Gelegenheit, sich in den Fluten zu

Knaben und Mädchen durchwaten.
entblößen Füßen, ihre helle Freude an dem
Schauspiel durch ohrenberaubendes Lärmen be-
kannend. Einen drohenden Anblick gewährten ver-
schiedene Radfahrer, die versuchten, mit ihrem Stahl-
rost die Ueberflutung zu meistern, ohne nasse
Füße zu bekommen, schließlich aber doch dem
Regengott ihren Tribut zollen und den Weg zu
Fuß durchwaten mußten. Von einem Photogra-
phen wurde das ungewöhnliche Schauspiel der gro-
ßen Wasserflut des 10. Juni im Kriegsjahre 1915
auf die Platte gebannt und damit auch der Nach-
welt im Bilde festgehalten.

(Warnung für Schnapsstinker.) Zahlreich
vorgekommene Bestrafungen der Wirt be-
weisen, daß den in bezug auf den Branntwein-
auskauf und -verkauf bestehenden Vorschriften
immer wieder entgegengehandelt wird. Häufig
versuchen die Wirt ihr Verhalten damit zu
entschuldigen, daß sie sich erst nach langen
Drängen zu dem verbotenen Auskauf hätten
verleiten lassen. Eine derartige Entschuldigung
schließt zwar ihre Bestrafung nicht aus,
doch macht sich der Gast selbst auch strafbar.
In einem zur Aburteilung gelangten Falle
hatte ein Wirt sich zunächst geweigert,
dem Verlangen nach Verabreichung eines
Schnapschens zu verbotener Zeit nachzukommen.
Erst nach wiederholtem Drängen wurde das
Schnapschen verabreicht. Der Verzehr erfolgte
in dem Augenblick, als ein revidierender Poli-
zeibeamter das Lokal betrat. Die Strafkammer
Dortmund erließ in dem Verfahren des
Gastes eine Anstiftung zu einem Vergehen und
schickte den Gast auf einen Tag ins
Gefängnis.

Die immer noch viel beobachtete Unsitte des
vorzeitigen Öffnens der Agenturen von
Eisenbahnzügen beim Einlaufen in den
Bahnhof hatte am Donnerstagabend auf der
hiesigen Station wieder einmal einen Unfall
im Gefolge. Ein mit dem Zuge 12,27 Uhr nachts
nach Hamm von Dortmund hier eintreffender Rei-
sender versuchte den Wagen zu verlassen, bevor
der Zug zum Stehen gebracht worden war; er
kam zu Fall und schlug derart mit dem Kopf auf
das Pflaster des Bahnsteigs, daß er bewußtlos
liegen blieb. Möge dieser Fall jedermann zur
Warnung dienen.

§ 306. 12. Juni. (Schöffengerichts-
sitzung.) In der letzten Sitzung des Schöffengerichts,
in der Herr Amtsgerichtsrat Kneer den
Vorstand führte, während Herr Stadtschreiber Floer
die Amtsanwaltschaft vertrat, fanden zunächst wie-
der einige Uebertretungen der durch den Krieg
bedingten Bäckereiverordnungen zur
Aburteilung.

Die Ehefrau Bäckermeister B. in Heeren
war angeklagt, die §§ 36 und 44 der Bekannt-
machung über die Regelung des Verkehrs
mit Brotgetreide und die diesbezüglichen An-
ordnungen des Kreisaußschusses übertreten zu ha-
ben, indem sie dreifarbige Weizenbrote (50 Bros.
Weizenmehl, 30 Bros. Roggenmehl und 20 Bros.
Kartoffelmehl) herstellte, die in dieser Zusam-
mensetzung nur in Schwere von 1/4 Pfd. gebaden
werden dürfen. Die Angeklagte gab an, von
einem Sekretär des Landratsamts in Hamm auf
Vertragen die Zulassung erhalten zu haben, die
von ihr angewendete Backmethode ausführen zu
dürfen. Sie will daher in gutem Glauben ge-
handelt haben, der sie jedoch nicht vor Strafe
schützt, die mit 10 Mark in Anlag gebracht wurde.

Die Ehefrau J. S. zu Bergkamen hatte im
März und April d. Js. das Brotbuch ihres
Sohnes unberechtigt benutzt, indem sie
darauf Brot entnahm, nachdem der Sohn in die
Lehre getreten und damit aus dem Haushalte der
Mutter ausgeschieden war. Auch diese Angeklagte
hat aus Unkenntnis gehandelt und erhielt eine
Geldstrafe von 5 Mark.

In gleicher Weise hat sich die Ehefrau W. D.
in Bergkamen vergangen, indem sie das Brot-
buch ihres Mannes zur Entnahme von Brot
noch zwei Wochen lang benutzte, nachdem dieser
zur Lehre einberufen worden war. Der Gerichts-
hof gelangte hier ebenfalls zur Verhängung der ge-
ringsten Strafe von 5 Mark.

Wegen gefährlicher Körperver-
letzung hatte sich dann der Bergmann R. S.
aus Horstmar zu verantworten. Er hatte
am 24. März er. nach Empfang seiner Lohnung
etwas mehr getrunken, als ihm dienlich war, und
als er in das Gasthaus des Herrn Soringhaus zu
Niederaden kam, da setzte er sich zu dem Berg-
mann Friedrich Meyer, der aber von seiner Ge-
sellschaft gar nicht erbaute und seinen Platz
verließ. Als Meyer dann das Lokal verlassen
wollte, erhielt er an der Tür von R. S. einen Schlag
mit einem Stuhl, den er mit dem linken Arm ab-
zuwehren versuchte. Der Schlag war so heftig
geführt, daß der linke Unterarmknöchel brach und
R. S. Wochen arbeitsunfähig war. Dem bereits
mehrfach vorbestraften Angeklagten wurden die
mildesten Umstände verjagt und er bekam für
seine ganz unmotiivierte rohe Tat eine Gefäng-
nisstrafe von 3 Monaten zubüßend.

Aus der Haft vorgeführt wurde der Arbeiter
K. B., ohne festen Wohnsitz, der am 5. d. S.
Wts. wegen Bettelns hieselbst festgenommen
worden ist. Der Amtsanwalt beantragte eine
Haftstrafe von 3 Wochen, doch erkannte der Ge-

richt gegen den oftmals wegen Bettelns vor-
gebrachten Angeklagten auf nur 1 Woche Haft,
die er sofort antrat.

Wegen Benutzung eines Privatweges
hatte der Landwirt H. eine Strafvorforderung von
1 Mark erhalten, gegen die er Berufung eingelegt
hatte, da er Wegegerechtigkeit habe. Es wurde H.
aufgegeben, bis zum 1. September seine Rechte
nachzuweisen und im übrigen die Sache auf den
Zivilprozessweg zu verweisen.

Die letzte Anklage richtete sich gegen die Ehe-
frau J. B. zu Kirchberne, der zur Last gelegt
wird, in Wassercurort den Landwirt Weinberg be-
leidigt und ihn mit ihrem Schirm mißhan-
delt zu haben. Hierbei haben noch der Ehe-
mann der Angeklagten und eine weitere männ-
liche Person mitgewirkt, die beide zur Fahne ein-
berufen sind. Aus diesem Grunde wird die An-
klage der Angeklagten bis zur Rückkehr der beiden
letzteren beschlagnahmt.

**Doverberg, 12. Juni. Auf dem Felde der
Ghre** ist infolge eines Schrapnellschusses der Wehr-
mann Friedrich Böcker beim 55. Inf.-Reg.
gefallen.

Kaiserau, 12. Juni. Den Heldentod er-
litt der Unteroffizier der Landwehr im Inf.-Reg.
Nr. 49 Alfred Lewandowski von hier.

**Künthe, 12. Juni. (Ein lebensmüder
Jüngling.)** Hier tötete sich der 17jährige Ar-
beiter Wilhelm Barnefeld in seiner elterlichen
Wohnung durch einen Schuß in die Herzgegend.
Der Beweggrund ist bis jetzt noch unbekannt.

! Anna, 11. Juni. (Falsches Gerücht.)
Mittwoch verbreitete sich hier und in der Um-
gegend mit großer Schnelligkeit die Schreckens-
nachricht: Die Bode Massen ist er-
sossen! Wie die Bodeverwaltung mitteilt,
handelt es sich nur um eine auf Schacht 1/2
vorgekommene Betriebsstörung. Infolge der-
selben konnte die Maschine bzw. Turbine für
den Antrieb der Wasserhaltung nicht in Be-
nutzung genommen werden, wodurch natürlich
sich Wasserversammlung in der untersten Sohle
sich bildete.

**! Tünen, 11. Juni. (Verhaftete Ein-
brecherbande.)** Die hiesige Polizei hat eine
aus sechs Personen bestehende Einbrecherbande
festgenommen. Der Anführer ist der bereits
mit mehreren Jahren Gefängnis vorbestrafte
27 Jahre alte Anstreicher Heinrich Hinnländer
aus Everswinkel im Kreise Warndorf. Er
hatte sich den Hausnamen „Kopfschau“
beigelegt und die für verschiedene
Einbrüche vorgezeichneten Pläne entwor-
fen und Schüre gefahren. Erst am Donnerstag
ist die Bande in den Zigarrenladen des Händlers
Th. Kleffens, hier, Münsterstraße, eingebrochen und
hat eine große Anzahl Waren mitgenommen. Eben-
so haben sie andere Geschäftsinhaber bestohlen und
gelegentlich auch Fahrräder, die vorübergehend an
Hausstühlen aufgestellt waren, mitgehen lassen. Die
Diebe hatten ihre Niederlage im nahegelegenen Cap-
penberger Walde, wo angeblich ein größeres Wa-
renlager vorhanden sein soll.

**(2) Herbede, 10. Juni. (Die Kriegsbeute
des Jugendbataillons.)** Bei einer Gelddienst-
leistung, die das hiesige Jugendbataillon am
Sonntag unternahm, entbede eine aufmerk-
same Wachmannschaft auf einer Streife zwei
verdächtige Gestalten. Wie sich herausstellte,
handelte es sich um zwei russische Kriegsge-
fangene, die von ihrer Beschäftigungsstelle un-
weit Vohum ausgerückt waren. Die wackere
Jungmannschaft nahm die erkannten Russen
neuerdings gefangen und lieferte sie freude-
strahlend der Militärbehörde ab.

**(2) Vohum, 10. Juni. (Weibliche Brief-
träger.)** Die fortgesetzte Einberufung von Be-
amtinnen und Ausführenden hat nunmehr auch die
Postbehörde zur Einstellung von Beamtinnen und
Briefträgerinnen veranlaßt. Die Beam-
tinnen werden, wie auch in anderen Städten,
im inneren Dienst und an den Marken- und
Einschreibebriefschaltern beschäftigt. Die fünf-
zehn Briefträgerinnen, die als Erkennungs-
zeichen eine blaue Mütze mit dem Postadler
und eine Postbinde um den linken Oberarm
tragen, werden vorläufig im Postdienst in
den Vororten beschäftigt. Wie die „Westfäl-
ische Volkszeitung“ hört, haben sich über 400
Bewerberinnen gemeldet.

**! Bocholt, 9. Juni. (Beim Bierdeschnugs-
geln angeschossen.)** Ein Landwirt aus einer be-
nachbarten Bauerschaft versuchte in der Nacht vom
Samstag zum Sonntag Pferde aus Hol-
land herüberzuführen. Der Mann wurde von einem
holländischen Posten angeschossen, entkam aber und
wurde dann ins hiesige Krankenhaus gebracht. Hier
ist er nun, obgleich die Schußverletzung (Schenkel-
schuß) anscheinend nicht lebensgefährlich war, ge-
storben.

! Haltern, 10. Juni. (Ertrunken.) Bei
Seppentade ertrank im Dortmund-Emskanal
der Schloffer Preun. Ein Versuch, ihn zu
retten, kostete dem Schreinergehilfen Böwer,
der dem Ertrinkenden nachsprang, gleichfalls
das Leben.

!! Düsseldorf, 10. Juni. Die große Hitze
der letzten Tage, deren Höchsttemperatur über
33 Grad betrug, hat eine Reihe Opfer gefordert.

Es wurden bisher eine ganze Reihe von Todes-
fällen infolge Hitzschlages polizeilich gemeldet.

Aus aller Welt.

Der zukünftige Erzbischof von Bosen.
Generalvikar Dalbor, der zukünftige Erzbischof
von Bosen-Gnesen, ist nach München zum Nun-
tius Frühwirth berufen worden.

**Der Verband mittlerer Reichs-Post-
und Telegraphen-Beamten** konnte am 6. Juni
auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Mit
Rücksicht auf den Weltkrieg ist von jeder Feier
abgesehen worden, dagegen hat der Verband das
Jubiläum zum Anlaß genommen, bedeutende soziale
Einrichtungen ins Leben zu rufen. Von diesen ist
in erster Linie die Jubiläumssparkasse zu
nennen, die am Jubiläumstage mit einem
Grundkapital von 175 000 Mark und einer jährlichen
Einnahme von 30 000 Mark in Wirklichkeit ge-
treten ist. Es sind zunächst an 17 Vorklären von
Verbandsmitgliedern Erziehungsbeiträgen von 60
Mark bis 240 Mark jährlich bewilligt worden und
sogar im Gesamtbetrage von 2540 Mark jähr-
lich. Die Tätigkeit der Kasse wird voraussichtlich
in naher Zeit auch auf die Halbweihen ausgedehnt
werden. Ferner hat sich der Verbandsvorstand ent-
schlossen, einen Fonds von 30 000 Mark
zu wissenschaftlichen Zwecken bereitzu-
stellen. Es soll die deutsche Wissenschaft veran-
laßt werden, das weite Gebiet der sozialen und
rechtlichen Fragen des Beamtenstandes mehr als
bisher zu bearbeiten. Um zu solchen Arbeiten an-
zuregen, sollen Preisausreibungen erlassen werden.
Besonders hervorzuheben ist, daß aus der lau-
fenden Kriegssammlung des Verbandes, die
bis Ende Mai den Betrag von rund 230 000 Mk.
ergeben hat, und aus der bereits 130 000 Mark
an Kriegsfürsorge-Unternehmungen verteilt wor-
den sind, ein Kriegsschatz gebildet werden
soll. Dieser Schatz soll zur Unterstützung allge-
meiner Kriegsmahnahmen, zur Ausbildung im
Kriege verkrümmelter Post- und Telegraphenbe-
amten für einen neuen Beruf und zur Linderung der
Notlage von Hinterbliebenen gefallener oder in-
folge des Krieges verlorener mittlerer Post- und
Telegraphenbeamten verwendet werden. Der Ver-
band, der in Berlin am 6. Juni 1890 mit 600
Mitgliedern gegründet wurde, zählt gegenwärtig
rund 40 000 Mitglieder. Sein Vermögen beläuft
sich auf 3 600 000 Mark.

Das Nährkind der Prinzessin. In
der Frühgeburtens-Abteilung eines der größten
Säuglingskrankenhäuser in Berlin ist das
wenige Tage alte Schöngelb einer Prinzessin
untergebracht, das noch nicht kräftig genug ist,
um der Brust zu trinken. Die Prinzessin
hat dafür ein armes Kind zu sich ins Haus
genommen, um es anstatt des eigenen zu
stillen.

Konzert, Theater etc.

Namen, 12. Juni. Im Zentral-Theater ist
durch eine neue elektrische Ventilationsanlage
eine in diesen warmen Sommertagen aufs An-
genehmste empfundene Einrichtung geschaffen
worden. Am morgigen Sonntag gelangt als
Hauptstück das sensationelle dreiteilige De-
tektivdrama „Ein seltsames Gemälde“
zur Vorführung, das besonders reich an be-
wegten Handlungen ist. Weiter enthält der
Spielplan das Liebesdrama „Das Blumenmäd-
chen von Capri“ und vieles andere mehr aus
dem so vielfältigen Reiche der lebenden
Photographie.

Aus dem Felde.

Für das reglementäre Ergehen Ihres
wertes Blattes sage ich meinen aufrichtigsten
Dank. Gern lese ich in der freien Zeit von
den in der Heimat sich abspielenden Ereig-
nissen. Mit freundschaftlichem Gruß
Leifferrmann.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist
außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regle-
mäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine klug,
Mutter das beste Kindermehl, eine naturgemäße,
leicht verdautliche und rein genommene Nahrung
welche die Kleinen vor Magen- und Darmkatarrhen
schützt und das Entwöhnen der Säuglinge bedeutend
erleichtert. Probepostle kostenfrei durch Nestle-Gesell-
schaft, Berlin W. 57.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen
jugendliches Aussehen und ein blendend
schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co.,
Radebeul, 2 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream
„Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß
und sammetweich. :: :: Tube 50 Pfg.

280

Umfang der heutigen Ausgabe
2 Blätter und die Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ = 12 Seiten.

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:

Herren-Kleidung Anzüge Hosen etc.	Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder- Anzüge.	Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte. Wäsche.	Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern.	Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.	Fahrräder, Nähmaschinen, Kinder-, Sitz- und Liege- wagen, Sportwagen.	Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen.
--	---	---	--	--	---	--

DORTMUND
Balkenstrasse 36-38, Nicolaistrasse 5
heim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Reizende neue Sommerstoffe

sind wieder eingetroffen.

Ich empfehle: Weiße Boiles mit weißer und schwarzer Stickerei. — Gestupfte Mülle und Boiles, Crepons in allen Farben, Frottés in weiß und farbig. Neu: Weiße Frottés mit schwarz gestreift. — Panama in weiß und hellblau, Batiste, Seiden-Batiste und Glas-Batiste, letztere besonders für Kragen geeignet. — Popeline in allen Farben. — In Mousselin, Satin und Cattun ist mein Lager noch reichhaltig sortiert.

Kamen.

F. W. Heineke.



Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr, bestimmte sie.
Den Heldenot fürs Vaterland
starb mein lieber Mann im Feindesland,
geflossen ist sein junges Blut,
für uns so schnell, er war so gut.

Den Heldenot fürs Vaterland starb am 27. Mai 1915 infolge eines Schrapnelschusses mein innigstgeliebter Mann, der Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel der

Wehrmann

Friedr. Böcker

Infanterie-Regiment 55, 1. Komp.
im blühenden Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Kamen, Aschendorf und Erben (Kr. Iburg) und Lippe-Deilmold, den 12. Juni 1915.

688



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, das man hat,
Muss scheiden!

Allzufrüh und fern von seinen Lieben
starb am 16. Mai den Heldenot für Kai-
ser und Reich mein lieber, unvergesslicher
Sohn, unser treuer, herzensguter Bruder,
Neffe und Vetter, der

Musketier

Julius Lübbert

im jugendlichen Alter von 21 Jahren.

Er ruhe sanft in Feindesland!

Dieses zeigen schmerz erfüllt an:

Frau Wwe. Lübbert
nebst Kindern.

Kamen, Godesberg, im Juni 1915.

689

Lüchtige Rohr- und Bau- schlosser, sowie Hilfsarbeiter

sofort gesucht.

Zu melden: Banstelle C. Still, Benzolfabrik
Beche Grillo, Schacht 1/2, Kamen.

673

Kriegs-Postkarten

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.



Du hast als tapferer Held gestritten,
Fürs Vaterland gabst Du Dein Blut,
Du wurdest aus unserer Mitte gerissen,
Du warst so edel, treu und gut.
Ach, hätten wir noch einmal Dich gesehn,
Und könnten jetzt zu Deinem Grabe gehn!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass bei einem Sturmangriff am 27. Mai mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser guter unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier der Landwehr

Alfred Lewanskowski

im Inftr.-Reg. Nr. 49, 1. Komp.

im fast vollendeten 29. Lebensjahre den Heldenot fürs Vaterland erlitten hat.
Ruhe sanft, auf Wiedersehn.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Lewanskowski, geb. Janzon,
Familie Tittmann.

Kaiserau, Breiten, Paderborn, Hamm und Ostpreussen, den 11. Juni 1915.

689



Schaut mich in meinem Kranze,
Darin ein Sieger prangt.
Beschaut mich in dem Glanze,
Den meine Seel' verlangt.
Ich trag die Himmelskrone,
Ich glänz' in Himmelspracht
Damit hat Gottes Sohne,
Mein Jesus, mich bedacht.

Den Heldenot für König und Vaterland starb
am 25. Mai in den Kämpfen in Galizien unser
lieber Sohn, Bruder Schwager und Onkel, mein
innigstgeliebter Bräutigam, der

Grenadier

Friedrich Sudhaus

im 21. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetäubt an mit der Bitte um
stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Hörde, Versmold, Osnabrück,
Frankreich und Wilhelmshaven, im Juni 1915.

693

Wir empfehlen:

695

la. Blumentohl große Köpfe	38	Pfg.
la. frische Wurzeln	2 Bündchen	10 Pfg.
la. frische Erbsen	1 Pfund	20 Pfg.
la. Rhabarber	4 Pfund	25 Pfg.
la. große Schlängengurken	25	Pfg.
la. dicke weiße Sticksen	1 Pfund	50 Pfg.

Gebrüder Wolff.

Gras-Verkauf

Oberaden.
Montag, den 14. d. M.,
abends 6 Uhr, werde ich
für Herrn Schölze-Wellme
das bekanntlich

gute Gras

in der Papenwie, an der
Adener Mühle, öffentlich num-
merweise gegen Kredit verkaufen.
Geil. 680

Th. Brüggemann.

Gras-Verkauf

Overberge!
Dienstag, den 15. d. M.
wird für die betreffenden In-
teressenten der

gute, erste Grasmuch

in nachstehend aufgeführten Par-
zellen und zwar:
abds. 6 Uhr in der, dem
Herrn Kaufmann E. Gerds in
Kamen gehörenden, sowie an-
schließend hieran in den beiden,
der Frau Wwe. Bauunterneh-
mer Fr. Abel in Kamen ge-
hörigen, rechts an der Kamen-
Werner Chaussee, diesseits des
Bohnenfeldes, Pötes in
Overberge liegenden Wiesen,
„neue Kamp“ gt., erstere in
1/2 Morgennummern abgeteilt,
letztere beiden je im ganzen,
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Kredit ver-
kauft.

Kamen.

685

Reinhard, Gerds, Auft.

Gras-Verkauf

Kamen!
Mittwoch, den 16. d. M.,
abds. 6 Uhr, verkauft der
Herr Brennereibesitzer Alex.
Koepe hier den
guten, ersten Grasmuch
in dem ihm, i. d. Kamener Zu-
sammenlegungslache der Grund-
stücke zugewiesenen, ca. 5 Mor-
gen großen, vorn im Kamener
Werk u. von diesem entnom-
menen, nahe bei der Schwimm-
anstalt belegenen Wiesen, in
halbe Morgen abgeteilt, durch
Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Kredit.

Kamen.

686

Reinhard, Gerds, Auft.

Fahrräder

neueste Modelle
in allen Preislagen,
Luftschräuche und Mäntel,
sowie
Ersatz- und Zubehörs-
teile staunend billig. Nähmaschinen
neue u. wenig gebrauchte, ausserst
preiswert. Sämtliche Reparaturen
prompt und sachgemäß.
C. Schlüter, Dortmund
Hoher Wall 38, Körnerplatz,
neb. der Martinschule. Fernr. 5388

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter
Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS
d. h. IBACH Pianos mit einge-
bautem Klavierspiel-Apparat,
Pianos sowie Harmoniums
empfehlen in reicher Auswahl zu
bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des
durch vier Generationen best-
henden Hauses

IBACH

Geschäfts- Drucksachen

liefert in aller Art und
in feinsten Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

Kleine Anzeigen

inseriert man am besten und erfolg-
reichsten in der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend
da diese infolge ihrer großen Ver-
breitung alle Bevölkerungsschichten
durchdringt und damit größtmög-
lichen Erfolg sichert.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 13. Juni.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseler.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipp.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Tauten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Zernsprecher 267.
Sonntag, den 13. Juni.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseler.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
12 1/4 Uhr: Tauten.

Druck u. Verlag von C. May in Gießen
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. O. Böding.

und
varz
be.
ist
696
Modelle
Preislagen,
und Mäntel,
behörliche
maschinen
achte, ausser
Reparaturen
gemäss.
ortmund
Körnerplatz,
Femr. 538
LOS
altbewährte
OLA-PIANOS
mit eloge-
niel-Apparat,
Harmoniums
Auswahl an
nungen
H Sohn
en
40
mtausch, Re-
nung wende
hr als hinh-
ehrung des
tionen best-
uses
CH
äfts-
achen
r Art und
usführung
l, Kamen
tr. 58 10
nzeigen
sten und erfol-
Zeitung
ten u. Umgegend
er großen Ver-
terungsfähigkeit
mit größtmöglich-
achrichten.
Gemeinde.
13. Juni.
Gottesdienst.
etina.
Gottesdienst.
11 pps.
Gottesdienst.
Lanten.
13. Juni.
Gottesdienst.
ergottesdienst.
Lanten.
G. May in Gerd
Redakteur:
Böding.



Gertruds Sieg.

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Roman von V. von der Lagen

22. Fortsetzung

Alle Wände und alle Gänge richteten sich im Blicke auf die Loge, in der der alte Graf Lindström mit dem beiden Damen von ihrem Aufsteigen vor zwei Jahren und nun gar seit ihrer Vermählung die erklärte, schmerzliche Freude daran. Aber heute mußte sie besonders schön sein, denn die Gäste kamen gar nicht zur Ruhe, und wenn sie auch aus den Bekanntenkreisen nur vertrieben und flüchtig die blühende Erscheinung treffen, das „Gros“ der Zirkusbesucher war weniger zurückhaltend. In den Nebenlogen und gegenüber fanden und begrüßten sich Bekannte, und dort entlockten Gertruds Augen inmitten mehrerer Offiziere Königsleuten. — Auch er hatte sie gesehen und durch die schallende, ratternde Virtuosität, über die im Gange der Scheinwerfer erhellende Menschenmenge begegneten sich ihre grünen Wände — wie einst und doch wie anders. Ein leiser, nagernder Schmerz regte sich in Gertruds Herzen. Sie beantwortete die Fragen Lindströms zerstreut, und Frau Agnes sah sie ein paar mal erkaunt von der Seite an.

„Ah, Sie da, lieber Vöbi — also auch wieder auf Berliner Boden. Schön guten Abend!“
Frau Agnes von Wengern wandte den schmalen Kopf und begrüßte die Eintretenden mit ihrem lässigen Lächeln und ein paar kühleren Freuden.
„Genau so — aber auf dem Lande mag's mehr Vergnügen. Zum Meisten muß man freie Bahn haben — so.“
„So wie bei den Seiden.“
„Ja — ich erinnere mich.“
„Er hand fest hinter ihrem Stuhl und beugte sich zu ihr hinunter. Sie sprachen mit gedämpfter Stimme, aber doch laut genug, daß Lindström und Frau Agnes jedes Wort verstehen konnten. — Die Vorstellung begann wieder und der Graf empfahl sich. — Daß er sie auch an jene Tage an jene goldenen Tage erinnern mußte! — Die erste Seiden in Hamburg! — Und vor Gertrud von Wengern Augen verstrich die Wärme und die Menschen und die strahlende Seite der künstlichen Beleuchtung, selbst die Wände schienen nur aus der Ferne zu ihr hinüber zu fliegen. Sie schloß die Augen — und goldige Halle eines wunderbaren Oktoberabends umgab sie, vollkommen die blaue Himmelstüppel, und weit, weit die Gegend, über die das Geknatter der Meute tönte, und der raschende, hundertfährte Rad im Hintergrunde, dessen Schatten sie aufnimmt, sie und ihn — und das Laub, das unter den Füßen der Wände, das „Gottesauge“ und — — —
Die Musik schweigt, irgendein nervenschüttelnder Lärm, so einer am Tod und Leben bereitet sich da über der Planke vor. Gertrud reißt die Augen auf, sie ist wie gebendet. Ein schillernder, schillernder Körper liegt durch die Luft. Niemals, von zitternder Angst getragenes Schreien — und dann — das Geknatter des Schreies ist vorüber — der Todesstrahl ist gestillt. Aufstehend fällt die Musik ein, brandend ertönen die Trauerrufe der Wände ein gebrochener, der sich nicht lang mit erhabener Stille hinter dem schillernden, fliegenden Brandenburger dahinschiebt, fällt sich in seinen düsteren Mantel langsam spreizend er durch die Wände. — Niemand sieht ihn, nur wie ein kalter Hauch gleitet's über die, an denen er vorbeischießt, er sehr höflich, und erhebt „Entschuldigen Sie“, sagt er, sehr höflich, und erhebt erudet die junge Artillerie zurück und greift noch ihrer nackten Schulter. Eine kalte, harte Hand, so

Jugend.

Durch grüne, hangende Zweige leuchtet der Sonne Gold, Der Frühling geht durch die Lände Und lächelt gold.
Er rührt mit dem Zauberstab An den schlafumfangenen Baum. Der neigt sich vom Wonnemurm, Klüffert im Wirtentraum.
Auch uns hat der holde Knabe Und schlafende Herz gerührt, Und uns aus Wirtentafel In Lenzesarme geführt.
D, laß uns den Frühling genießen Die jubelnde, seltsame Lust! Geht jung und töricht und glückselig! Und zögert du? Du mußt!

Komm, küsse meine Lippen! Nun gehen wir Hand in Hand, Selig lächelnd wie Kinder Aus Märchenland.

Freida Lindström.

verbundenen Worten. Gertrud reichte ihm die Hand, die er rasch und leise, aber sehr tönig brühte. Das gegebene Thema bildete die Vorstellung, und da wandte sich abt an Gertrud mit der Frage:
„Und Ihre Ginebra, gnädige Frau, die kleine Stute, die Sie so sehr liebten und von der Sie mir so viel erzählten, wo hat sie ihr Ende genommen?“

Bald hier, bald dort sah sie seine schlauke, borstige Gestalt auftauchen, Augen beglückt mit einem Lächeln und strahlenden Augen beglückt. Seit betrat er die Loge des Fürsten Lindström, der mit der Fürstin Melanie und Frau Agnes wandt erst vor kurzem erschienen war. Königs-lauten begrüßte den Fürsten, die Fürstin, taufte mit der blauen Gera einen Handdruck, hieß hinter ihrem Stuhl stehen, sprach, sich leicht herabneigend zu ihr — dann empfahl er sich, und taumelte eine Minute später hörte Gertrud das Öffnen und Schließen ihrer Logen-tür und die Stimme des Grafen Lindström: „Ihr Ende genommen?“

Rätsel und Spiel.

Rebus.

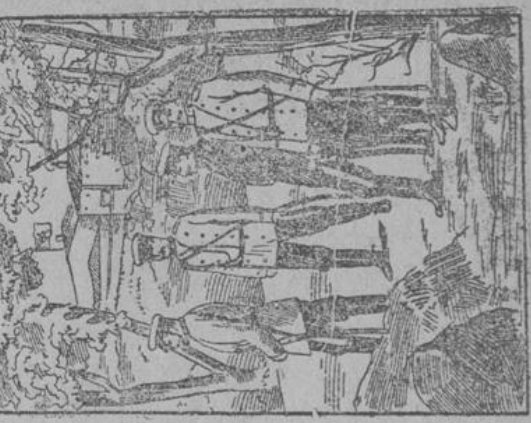


Verstecktes Rätsel.

1. In Verona herrschte bei der Kriegserklärung durchaus keine Begeisterung. (Nebenfluß des Rheins.)
2. Stiefeln beging dadurch, daß es aus seiner Neutralität heraustrat, einen beispiellosen Treubruch. (Brennbare Flüssigkeit.)
3. Er wollte den Wagen wieder lenken, aber man verhinderte ihn daran. (Baumart.)
4. Die Verjüngung nahm den Antrag in seiner Gutmütigkeit ohne Verpöschung an. (Geographische Bezeichnung.)
5. Die herrschende Dürre bereitet dem Landmann große Sorge. (Teil einer Bilanz.)
6. Wir werden in Kamerun gar nichts verlieren. (Land.)
7. Nach tagelangen Ringen wurde die Schlacht in den Karpaten zu Gunsten der Verbündeten entschieden. (Zeitabschnitt.)
8. Dieser Arme erwarb sich seinen Unterhalt durch Verkauf von Postkarten. (Geographische Bezeichnung.)

In jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Werden die gefundenen Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben ein europäisches Königreich.

Regierbild.



Wenn Müller nicht bald kommt, fürchte ich, daß er in Feindeshand gefallen ist. Ich bewahre, da kommt er schon an!

Bilder vom Tage.



Prälat Dalbor.
der neue Erzbischof von Posen



W. J. Bryan.
zur Demission des amerikanischen Staatssekretärs

Auflösungen.

aus der vorigen Freitagssnummer.

Rebus.

Kriegs- und Handelsmarine.

Spitzenrätsel.

D U M S S A M P B B U M S S E T
n e b e n o f f e n e r e t
a n f n e r e

Wort-Grafik-Rätsel.

A.	Gold	B.	Spiegel
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen
Wannen	Reigen	Reigen	Reigen

Wort-Grafik-Rätsel.

Zusatz: Urzeit, Tade, Eisen, Toren, Elster, Wader, Gänse, Auen, Hummer, Junge, Eger, Meier, Meier, Engel, Molen, Kresse, Gießer, Engel, Gochzeit, Ede, Aussen, Tannen, Elster, Gander, Hölse, Garten, Mäuer, Meise, Elster, Meier, Mangel, Aulen, Hölse, Meider.
Zu jedem ganzen Wert
gehört ein ganzer Mann.

Chorade.

Nachricht.

Logogriff.

Schall — Schall.

Witz und Humor.

Stich: Jugend!

Ein neugieriger Landknechtmann geht in einem kleinen Städtchen in der Mitte der Gegend vom Markt nach Haus. Da kommt ihm ein gewisser Bürgermeier ein Offizier, ein gleiches hohe auf dem linken Bürgermeier wird der Bürgermeier entgegen. Der Landknechtmann wird umhüllt und bekommt Zweifel: wenn jetzt die Ehre geben? — Er hat „es! Die Fingerhaken der rechten Hand sitzen an die rechte Seite, die der linken Hand gleichseitig an die linke Seite. — So grüßend steht er vorüber, hoch ab der einfachen Lösung dieses schwierigen Rätsels.

In den Kranken-Anstalten ist es unter Werten und „Jüngern“ Eitelkeit, ihre Patienten nicht mit ihren Namen, sondern mit Namen ihrer Krankheit von ihnen zu sprechen.
Eine Stillisophrase erhielt folgende wahre Geschichte: Ein schmaler Mann in einem Begleit über, kommt auf sie zu, um sie zu begrüßen. Die Schwester, die ihn nur im Krankenraum kennt, flucht und weiß ihn nicht unterzubringen. Er merkt es, macht freundlich lächelnd eine Verbeugung, stellt sich vor und sagt: „Rippentellenzündung, Schwester Emma, Rippentellenzündung!“

Stich: Worte.

Vor den Dardanellen sind bis jetzt die englischen Linienfahrer „Deean“, „Treffliche“, „Goliath“, „Triumph“ und „Majestic“ von den Türken versenkt worden.
John Bull gebot mit stolzem Munde: „So weit ihr auch die Wände lenkt, gehört der Degan in der Runde Dem Wirtentopf.“ — Da kam die Kunde: Das Kriegsschiff „Deean“ versenkt!
Er rief, vor Wutbewußtsein toll: „Ein jeder Gegner wird gekent!“
„Zur See bin ich unverwundlich.“
Da bespöcht der Türke frohlich: „Treffliche“ ist versenkt!

„Ein jedes Schiff ist meine Brise, Das Großbritanniens Rechte kränkt, Da bin ein Goliath, ein Wiese.“
Da kommt abföhlend eine Wiese: Der Dampfer „Goliath“ ist versenkt!
Triumph, so dachten Englands Ahnen, Triumph ist, was der Enkel denkt, Da triumphiert auf allen Ozeanen! — Da triumphiert trotz des Salomons Zähnen: Triumph! „Triumph“, er ist versenkt!

„Majestic“ ist die Macht der Weiten, Die siegest ihre Platte schenkt Und keine andre Platte schenkt, Stets unterkühlt von Recht und Sitten — Stets ist „Majestic“ auch versenkt!

Von der Votalsbahn. Der Zug soll abfahren, ein Schaffner schreit: „Fertig!“ und winkt dem Lokomotivführer zu, da fährt mit schraubend der Zugführer hinaus: „Was ist fertig? Nichts fertig. Wer ruft fertig? Ich ruft fertig! Jetzt ist fertig! Fertig!“

Unbegreiflich. Seit drei Stunden sitzen sie im „Goldenen Lössen“ und reden, wie gestern und vorgestern, und immer, vom Krieg und vom Krieg. Eine kleine Pause benutzend, sagt da plötzlich der Böhmer: „Sagt mir mal, Leute, von was haben wir denn eigentlich vor dem Krieg immer geredet?“

[illegible]

XVII.

[illegible]

„seinerzeit wird die menschlichkeit, auch
Eigentum, wodurch sie sich selbst als Ge-
fühl in der gesellschaft und, trotz ihres reichthums,
vieler weltliche einhabungen erworben hatte. Die
kaiserin war dem armen, blühenden reich, das
heute die so offene thür für alle menschenfreu-
digen beschreibungen hatte, sehr wohlgenant. Doch
es ihr verdorben nicht an vornehmern sache,
war selbsterhaltung, und es erregte gekränk-
tes und offenes schmerz, daß keiner der jungen kö-
nigliche schenke vor ihnen sitzen sah, daß sie stüb-
en mit stich ausstellte. gegen die gesellschaft schenken
sich beschaffen, zunächst mißfällig ansehe. lauter
stern beschligt und erstarrt einwärts: „Der stich
ist noch nicht gekommen!“

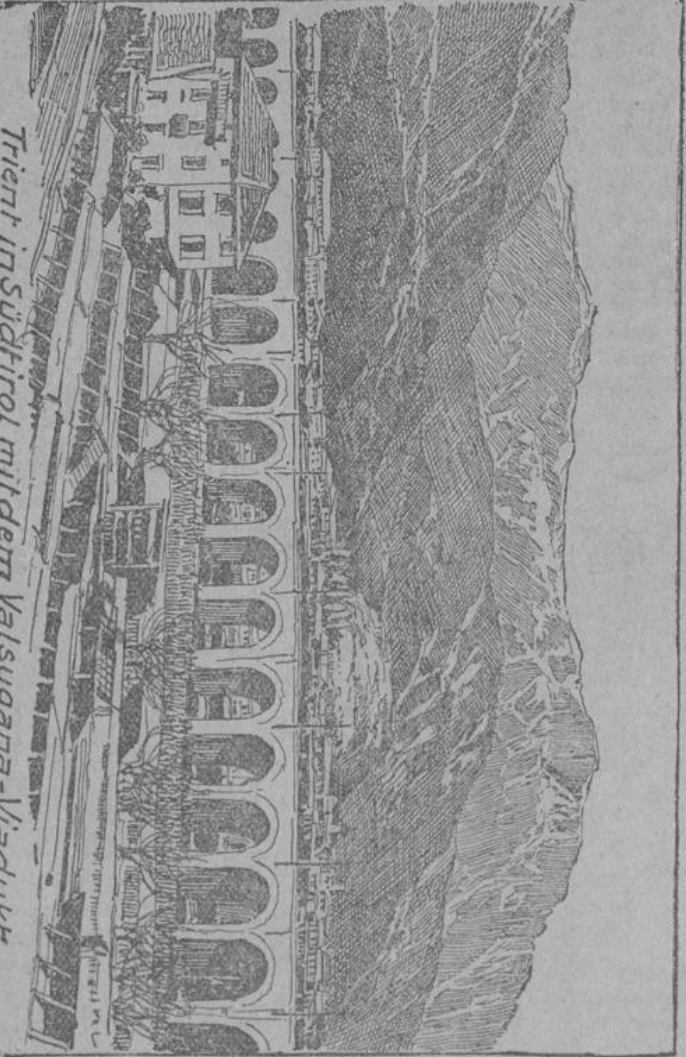
„Eine's Tages, Dame Margarete, wird er da sein," riefte das junge Mädchen, „und wenn nicht — nun, es muß doch nicht durchaus geheiratet sein. — Die andern wollen auch mal eine Schläsch' machen."

Zweit nenne ich die vorerwähnte Sentenz. Man sieht, ohne sich erheben zu müssen, daß die ersten drei Sätze, welche die Sentenz enthält, nicht nur die That, sondern auch die Absicht, die That zu thun, bezeichnen. Die That ist die Entführung der Kinder, die Absicht die Entführung zu verhindern. Die That ist die Entführung der Kinder, die Absicht die Entführung zu verhindern. Die That ist die Entführung der Kinder, die Absicht die Entführung zu verhindern.

[illegible]

Trient in Südtirol mit dem Valsugana-Bezirk

Tenuto bei Riva am Gardasee mit dem malerischen alten Kasteil.



Trient in Südtirol mit dem Valsugana-Visdult

„Sahst, daß du etwas Falsches kommst, mir haben noch ein hartes Stündchen Zeit.“ Sie lag ihren Arm durch den der jungen Frau und führte sie in den kleinen Salon, wo ein herrliches Kaminsfeuer brannte und eine Stille stilles Blumen den ganzen Raum durchduftete.

„Nun, wie siehst du aber aus?“ tief sie die Germaine an beiden Händen fassend und ihr ins Gesicht sehend. „Dang siehst und solche Gänge!“

„Gleich bin ich ja meist“, gab Gertrud mit ihrem gewöhnlichen Lächeln zurück. „Sie sagtest es ja selbst, daß sie elend ausseh – eine Folge der schließlichen Nacht.“

„Sa schon, aber das ist anders! Bist du nicht wohl?“ fragte Berra ängstlich besorgt.

„Mir ist nicht ganz gut.“ Sie rieb sich die Schenkelenden aneinander.

„Nun, setz dich hier an den Kamin. Du solltest mich ausleihen sollen bei dem Schneewetter“, rief das junge Mädchen fort. „Schon laß, du schnell noch ein Glas Portwein kommen, einen kleinen Cognac oder Apfelweinleiste, denn du bist ganz trübs.“

„Sieh die Stube abzubacken, bräufte sie mich auf den Kamin!“ tief sie dem alten Diener zu. „Schneewetter“, tief sie dem alten Diener zu.

bringen. Die Vortheile, Kognat, Aphelischen-
liche und zwei Gattungen. — Du mußt schnell
eines Geruchens haben, Staub, und ich
trinke zur Gesellschaft mit!"

Getrand saß in ihrem Sessel und vernahm
die sonnenförmigen gegen das vergessene Gitter
drei Stühle bestanden seinen glänzenden, das
stetige glücken, das so teilnehmend um sie
harrte war, zu bestimme mitterlich.

"Nun, was solls sein?" fragte Sara dann
am Tisch sitzend, auf den der Diener ge-
schickterweise mit Gläsern und Gläsern ge-
stellt hatte.

Seite 2. 64. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

„Sollten wir denn, so sehr die Welt auch
sich füllt die schmerzvollsten Aethalgasen
und reißt ein's der jungen Fern.
„Kroß, Strich, und gute Besetzung?“
trauten, nicht einander zu, und dann nahm
Sieg der Freundin gegenüber Platz. Gewirb
konnte kaum ihre Hingeb' bezeugen, bevor
dem Verkauf des geistigen Lebens zu hören
aufhob. — „Du mußt noch bei den Rimburg's zum
See gehen?“ fragte sie, wieder an ihrem
Glaie nühend, und ohne ihr Gegenüber an-
zusehen. — „Ja, und Tante Germinie und Onkel Benda
wunder noch telephonisch anrufen und das

„Sind bescheidet, um sie zu holen. Es hat
dann glücklich über, als wir beinahten
und wir drei brachen denn schlingelanten noch
nach Hause.“
Gertrud sagte, daß es ihr in der Nacht
hätte. Ihre Stimme sang trocken.
„So hocht der? Am Hore?“
„D nein, er bleibt doch den Winter über
hier. Er hat zwei Zimmer in einem Hause am
Zentralhof über.“
Sie brach das Gespräch ab, da drei andere
Gemeinde des Gesprächs anlegte und zugleich
drei und sechsfrang eintraten. Mit

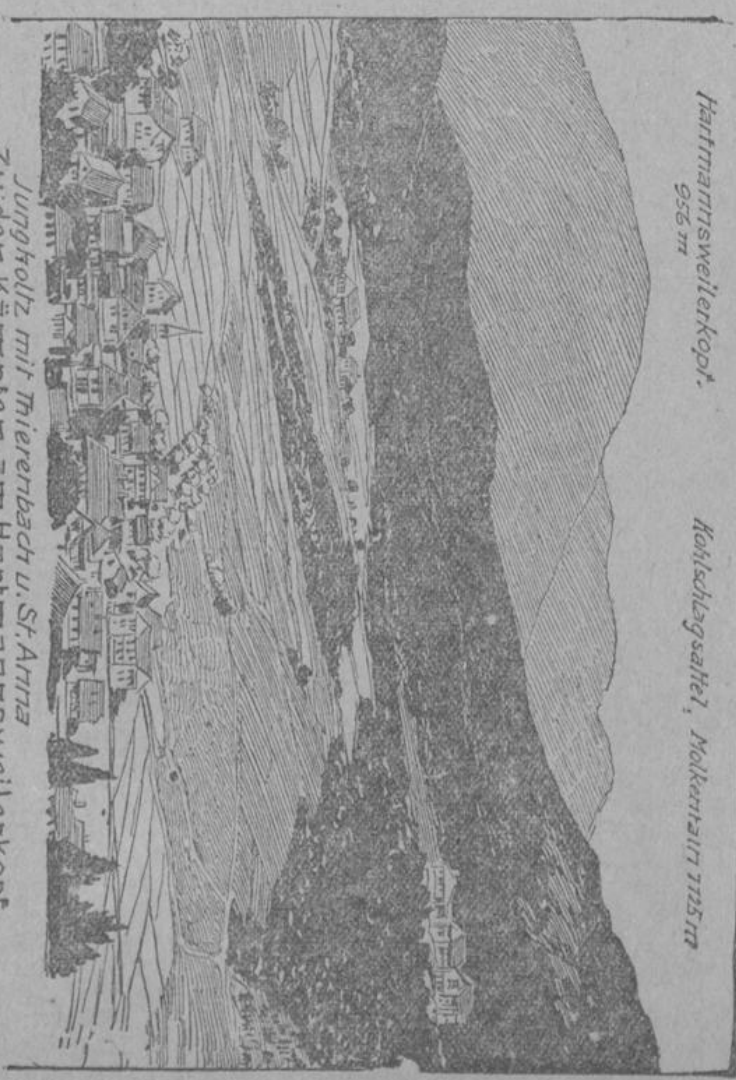
„Siehe liebe Frau!“
 „Ihre Hände entgegen,“
 „reißend, Sie mach-
 ten beide hier zu sehen!“
 „Ihre Hände entgegen,“
 „reißend, Sie mach-
 ten beide hier zu sehen!“

Seffnercont war ja vorüber, aber der erste große Gosball stand noch in Aussicht, und das war es, der für die beiden jungen Damen das interessanteste Thema ergab.

[illegible]Hartmannsweilerkopf.
956 m

Kohlschlagsattel, Molkenrain 7725 m

Stadt Görz mit Kastell.



Zu den Kämpfern am Hartmannsweilerkopf.

„Greußt du dich denn auf, Herr?“ fragte Eimburgs unterhalten hatte, aber sie konnte ohne Bedacht zu erwidern, doch unmissig: „Doch, denn, ich habe ja schon so viele Unterhaltungen nach dieser Richtung hin so an-

mitgemacht. Sagnittu ist es immer bestreie, lieber in diesem Jahr, als da ferne ich mich, weil wir zwei so recht alles annehmen mit machen werden, nicht hoch, Schagge! Der zwei Jahren mußte du gerade mitten aus dem Gefängnis fort, wegen deines armen Vaters — aber in diesem Jahre hast du ganz vorne bei den Gefängnissen, runterso über uns allen. So, ja, du bist nicht ab, es ist doch ja, runterso, ich bleibe dabei.“

Ueber Oberwands Geficht glitt ein kleines Lächeln. So, sie wollte es, sie hätte es, und alle Stille lachten es — ihm, die beschiedene Aera hatte nicht unheimlich — freundlich“ aber alles

[illegible]

machten Beide Familie, der Gedanke, daß
Friedrichsantzen wirklich eine andere gute Gattin
hätten würde, ließ sie nicht los, quälte sie.
Siel hätte sie kaum gegeben, zu erlösen
von der Qual.

Figure 1. Schematic diagram of the experimental setup. The subject is seated in a chair, viewing the screen through a mirror. The screen displays the target (a red dot) and the starting position (a green dot). The subject's hand is positioned at the starting position. The distance between the starting position and the target is 10 cm. The subject is instructed to move the hand from the starting position to the target. The distance between the starting position and the target is 10 cm. The subject is instructed to move the hand from the starting position to the target. The distance between the starting position and the target is 10 cm.